

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 2 Juni 2014

Neues Dekanat Zürich Seite 6

Seines Glückes Schmied Seite 20

Cell Sex Seite 8

e-hoof.com Seite 22

Alumni Präsident Bern Seite 10

Von Riesen im Zoo Seite 24



Inhalt

Titelbild: Michelle Aimée Oesch

Redaktion	
Neues Redaktionsteam Zürich	Seite 4
Wachablösung	
Wachablösung	Seite 5
Dekanat Zürich	
Das neue Dekanat der Vetsuisse Fakultät Zürich stellt sich vor	Seite 6
Cell Sex	
A rarely considered variable	Seite 8
Alumni Bern	
Präsident Alumni Vetsuisse Universität Bern Dr. Andreas Luginbühl	Seite 10
Freek van Sluijs	
In Utrecht I was used to a certain level of anarchy	Seite 13
Progress Test Tiermedizin	
Ein Test, der keine Prüfung ist	Seite 15
VetMENT	
Programmstart VetMENT 2014 bis 2016	Seite 18
Twin Professors	
Die ‚Twin Professorship‘ Endokrinologie	Seite 19
Interview	
Seines Glückes Schmied	Seite 20
e-hoof.com	
e-hoof goes online als e-hoof.com	Seite 22
Ehrendoktor René E. Honegger	
Von Riesen im Zoo und der Griechin in der Migros	Seite 24
Kliniker	
Besuch in Bern	Seite 26
Audit	
Vetsuisse Bern	Seite 27
Besucher	
Japanische Tierärzte auf Besuch	Seite 28
Feste	
Waldfest Bern	Seite 30
Hundemesse	
«Hund14» Sonderthema Hund & Ernährung	Seite 31
IVSA-Exchange	
IVSA-Exchange mit Ljubljana	Seite 33
Rotationspraktikum	
Work experience in Scotland	Seite 33
Bibliothek	
Von Jägern und Gejagten	Seite 36

Abschied und Neuanfang



Liebe Leserin

Lieber Leser

Im Jahre 2006 lancierte ich eine Hauszeitschrift unter dem Namen TierspiNEWS. Im ersten Editorial war die Rede vom ‚Wir-Gefühl‘, das mit dieser Zeitschrift gefördert werden sollte. Es ging darum, den Teamgeist zu stärken und die Mitarbeitenden auf die bevorstehende Fusion der Berner und der Zürcher Fakultät zur Vetsuisse-Fakultät einzustimmen. Nach einer jahrelangen und zum Teil recht emotional geführten Diskussion über die optimale Umsetzung des Vetsuisse-Projektes erfolgte am 1. September 2006 offiziell die Gründung der Vetsuisse-Fakultät. Die Gründung der VetsuisseNews war eine logische Fortsetzung des Projektes, die Redaktion wurde ergänzt mit Meike Mevissen und Michael Stoffel aus Bern. Seither verfügt die Vetsuisse-Fakultät über ein eigenes Publikationsorgan, das über ein breites Spektrum von Vetsuisse-Aktivitäten berichtet.

Nach acht Jahren als Herausgeber, Redaktor und rasender Reporter in Personalunion möchte ich mich aus

der Redaktion von VetsuisseNEWS zurückziehen. Es freut mich sehr, dass gleich drei Kollegen bereit sind, den Job zu übernehmen: für die nächste Ausgabe von VetsuisseNEWS werden Mathias Ackermann, Thomas Lutz und Marcus Clauss als verantwortliche Redaktoren zeichnen, das Berner Redaktionsteam mit Meike Mevissen und Michael Stoffel wird in verdankenswerter Weise weitermachen. Ich wünsche der neuen Crew viel Spass und Freude bei dieser Tätigkeit.

Mein Abschied aus der Redaktion fällt zusammen mit dem Ende meiner vierten Amtszeit als Dekan der Zürcher Vetsuisse-Fakultät und Mitglied der Geschäftsleitung von Vetsuisse Schweiz. Ich tue das mit einem lachenden und einem weinenden Auge, die vielseitigen Tätigkeiten für Vetsuisse haben mir immer Freude bereitet. Zudem werde ich die vielen Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen vermissen, deren Enthusiasmus, Ideenreichtum und Engagement für mich immer sehr inspirierend waren. Ich freue

mich jetzt schon auf die neuen Aufgaben, die ich für die Universität Zürich übernehmen darf.

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen in der Redaktion von VetsuisseNEWS für das grosse Engagement und das Verständnis für die manchmal etwas hektischen Vorbereitungsphasen, die bei der Fertigstellung einer neuen Ausgabe unvermeidlich waren. Ein besonderer Dank gehört Irene Schweizer, die seit der ersten Auflage Textsatz und Layout betreut. Sie hat auch unter grossem Termindruck immer die Ruhe bewahrt. Bedanken möchte ich mich auch bei der Fotografin Michelle Aimée Oesch. Ihre Bilder sind zu einem Markenzeichen von VetsuisseNEWS geworden. – Damit wünsche ich Ihnen eine kreative Sommerzeit und freue mich jetzt schon auf die nächste Ausgabe von VetsuisseNEWS!

Felix Althaus

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich
Felix Althaus

Redaktion

Felix Althaus (fra), Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern
Irene Schweizer, Bild/Layout, Zürich

E-Mail:

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Neues Redaktionsteam



Gleichzeitig mit seinem Rücktritt als Dekan hat Felix Althaus auch seinen Abschied als Chefredaktor der VetsuisseNews angekündigt. Die Juni-Ausgabe wird die letzte sein, die unter der Ägide des Gründungsredaktors steht. Dieses Blatt mit seiner bunten Mischung von Information und Unterhaltung aus der Vetsuisse Fakultät der beiden Standorten Zürich und Bern ist jedoch vielen internen und externen Leserinnen und Lesern recht ans Herz gewachsen. Die beiden zukünftigen Prodekanen Thomas Lutz und Mathias Ackermann haben sich der Mitwirkung von Marcus Clauss versichert, um ein neues Redaktionsteam auf Zürcher Seite zu bilden, das alle drei Departemente (Präklinik, Pathobiologie, Klinik) repräsentiert, und somit interessanten Stoff aus allen Bereichen leichter zugänglich machen soll. Somit stünde dem bisherigen re-

daktionellen Team aus Bern (Meike Mevissen, Michael Stoffel) ein schreibkräftiges Team aus Zürich zur Seite. Eine konstituierende Sitzung hat noch nicht stattgefunden, aber es ist unser fester Wille, das Blatt auf einem unterhaltsamen und informativen Niveau weiter zu führen, um die unterschiedlichsten Personen, Geschichten, Anliegen und Highlights von Vetsuisse zu beleuchten und dadurch zur positiven Ausstrahlung unserer Fakultät in der Öffentlichkeit beizutragen. Wir danken an dieser Stelle dem abtretenden Chefredaktor sowie seinem eingefuchsten und effizienten Team für die geleistete Arbeit und hoffen, Sie als zukünftige Leserinnen und Leser weiterhin zu erfreuen oder zu enttäuschen oder zu überraschen.

Mathias Ackermann, Thomas Lutz, Marcus Clauss

Wachablösung im Dekanat



Dekan Althaus im Gespräch mit seiner Nachfolgerin Brigitte von Rechenberg.

Vetcom

In Zürich bahnt sich eine Wachablösung im Dekanat an. Prof. Felix Althaus, Dekan seit dem 1. Februar 2006, wird nach vier Amtszeiten zurücktreten und das Amt an Frau Prof. Brigitte von Rechenberg übergeben. Sie wird ab 1. September 2014 verantwortlich zeichnen für die Leitung der Vetsuisse-Fakultät und am 1. Januar 2015 turnusgemäss das Amt der Vetsuisse Dekanin schweizweit antreten. In den letzten Wochen und Monaten bemühte sich Dekan Althaus, seine Nachfolgerin systematisch ins neue Amt einzuführen. Er freut sich, dass eine Frau nun die

Geschicke der Vetsuisse-Fakultät übernehmen wird. «Wir haben noch viel Nachholbedarf bei Frauen in den höheren Leitungsfunktionen», meinte er auf Anfrage und fügte hinzu, «mindestens tut sich was bei der Vetsuisse-Fakultät. Auf's Herbstsemester rechnen wir in Zürich damit, dass vier neue Professorinnen ihre Tätigkeit aufnehmen können. Ziel ist es, die Vetsuisse-Fakultät als eine der besten Veterinärschulen für Frauenkarrieren in Europa zu positionieren. Dennoch wollen wir die jungen Männer nicht vernachlässigen, es sollen ganz generell die Be-

dingungen für Nachwuchsfor-schende verbessert werden». Zu diesem Zweck hat Dekan Althaus das Projekt ‚Kids & Careers‘ lanciert, welches unter den Auspizien des Bundesprogrammes ‚Gleichstellung 2013 – 2016‘ läuft. Ziel ist es, junge Talente für die akademische Laufbahn zu motivieren. Dass dabei auch einige zukünftige Kader für die Privatwirtschaft oder Behördenfunktionen dabei sind, ist eine erwünschte Nebenwirkung! – Persönlich wünscht er der neuen Dekanin viel Kraft und Glück für den neuen Job!

Das neue Dekanat der Vetsuisse-Fakultät Standort Zürich stellt sich vor

Brigitte von Rechenberg

In Zürich ändern sich nach acht Jahren die Karten: Felix Althaus präsierte am 11. Juni seine letzte Fakultätssitzung als Dekan am Zürcher Standort und wurde anschliessend gebührend bei einem wunderschönen Fest im Hotel Zürichberg bei herrlichem Wetter, Ausblick auf die Glarner Alpen und bester Stimmung für seinen Einsatz und seine ausserordentlichen Leistungen für die Fakultät gefeiert. Die entsprechende Würdigung wird in der nächsten Ausgabe der Vetsuisse-NEWS erscheinen.

Ab dem 1. September wird ein neues Team aus Zürich im Dekanat die Geschäfte leiten. Brigitte von Rechenberg wird als erste Frau in der Veterinärmedizin als Dekanin in die

Fussstapfen von Felix Althaus treten. Sie wird unterstützt von ihren Kollegen Mathias Ackermann und Thomas Lutz, welche als Pro-Dekane die Geschicke des Standortes mitlenken werden.

Brigitte von Rechenberg ist die Gründerin und Leiterin der Musculoskeletal Research Unit (MSRU), einer Forschungseinheit der Pferdeklinik in ZH sowie die Vorsitzende des Leitungsausschusses des offiziellen Kompetenzzentrums für Angewandte Biotechnologie und Molekulare Medizin (CABMM). Sie wird sich in Weiterführung ihrer 4-jährigen Amtszeit als Prodekanin auch als Dekanin weiterhin um Bauten und Ressourcen kümmern, neu auch um Berufungsgeschäfte und

Fakultätspositionen am Standort sowie in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsleiter, Hans Mächler, um die Finanzen und das Wohlergehen des Tierspitals.

Mathias Ackermann, Leiter des virologischen Institutes der Vetsuisse Fakultät ZH, nimmt seine 5. Amtsperiode als Prodekan in Angriff. Eine Verschiebung ergibt sich, indem sein früheres Prodekanat für Forschung und Lehre neu aufgeteilt wird und er sich um Forschung und Entwicklungsplanung (Mehrjahresplan) kümmern wird. Dazu gehört die wichtige Aufgabe der Förderung des Nachwuchses und jungen Talente in ZH, welche angesichts der sich verschiebenden Gender-Verhältnisse und damit verbundenen



Mathias Ackermann, Brigitte von Rechenberg, Thomas Lutz

Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer bedeutender für die akademische Zukunft der Vetsuisse-Fakultät wird. Weiterhin kümmert er sich von der Zürcher Seite um die Gestaltung des Science & Barbecue Day und bildet zusammen mit Thomas Lutz und Marcus Clauss (Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere) die neue Zürcher Redaktion von Vetsuisse News.

Thomas Lutz, stellvertretender Leiter des Instituts für Veterinärphysiologie und momentan ad-interim Direktor des Instituts für Labortierkunde, wird neu als Prodekan für Lehre ins Team einsteigen. Als lang-

jähriges Mitglied und derzeitiger Präsident der gemeinsamen Lehrkommission der Vetsuisse-Fakultät ist er dafür prädestiniert. Zusammen mit den Mitarbeitenden des Dekanats wird er sich um die Studienplanung inklusive E-learning kümmern. Dabei wird er sich insbesondere mit dem notwendigen Zeitfenster für die Masterarbeit und der Fairness bezüglich der Kreditpunktvergabe beschäftigen. Da zu diesem Zweck die Verlängerung des Studiums um ein Semester unumgänglich erscheint, wird er die dazu notwendigen Schritte in Angriff nehmen. Als Mitglied der Medizi-

nalberufe-Kommission stellt er gleichzeitig ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Studium an unserer Fakultät und der eidgenössischen Prüfung in Veterinärmedizin dar.

Wie bisher wird das Dekanat kompetent unterstützt vom Geschäftsleiter, Hans Mächler, der Assistentin der Dekanin, Silvia Kaufmann, und allen anderen, fleissigen Heinzelmännchen des Betriebsdienstes und allen anderen Diensten, die unsere Fakultät und das Tierspital am Laufen halten. Den stillen Mitarbeitenden im Hintergrund gebührt schon jetzt unser Dank.

Cell Sex

*A rarely considered variable with considerable impact on experimental outcome?
Are you aware and ready to study?*

By Maren Fedrowitz* and Meike Mevissen

* Institute of Veterinary Pharmacology,
Toxicology and Pharmacy, School of
Veterinary Medicine (TiHo),
Hannover, Germany

We are very keen on controlled experimental design and protocols of our in vitro studies in toxicology, pharmacology, neurobiology etc. considering a huge number of factors. Advanced methods and exposure systems, blind or double-blind design, in-house repetitions as well as the ultimate highlight, the repetition of findings by different labs, are supposed to ensure reliability and confirm consistency. National and international conferences and workshops are organized to discuss methods, protocols guidelines, and the significance of laboratory findings concerning human and animal diseases and public health. Well, there is nothing wrong with controlling these experimental factors. However, varying effects are more common and often judged to be of low value for further consideration after critical discussion of all relevant influences by expert scientists. All influences? Did you ever think about

Did you ever think about the sex of your cells or cell lines?

the sex of your cells or cell lines? We were very interested when reading a comment by Elizabeth Pollitzer recently published in Nature in 2013 with the title «Cell sex matters». As the topic «cell sex» has started to gain attention in science, influence

«Cell sex matters»

the acceptance of manuscripts, and factor into grant decisions in the future, we would like to provide a short overview regarding cell sex differences.

It is known that differences between male and female individuals, humans as well as animals, can have an impact on the outcome of a research study and that this affects clinical studies and animal models. However, drug studies are usually performed using males. About 75% of clinical cancer studies use males (Jagsi et al. 2009), and pain research in animal models prefer males as well (about 80% male research; Mogil & Chanda, 2005). Many diseases are gender-specific, e.g. chronic pain, depression, addiction as well as cardiovascular, autoimmune, and thyroid diseases; even for those diseases, females were substantially under-represented (Hayden, 2010; Zucker & Beery, 2010). Why? With the discovery of the female estrous cycle at the beginning of the 20th

Many diseases are gender-specific, e.g. chronic pain, depression, addiction as well as cardiovascular, autoimmune, and thyroid diseases; even for those diseases, females were substantially under-represented (Hayden, 2010; Zucker & Beery, 2010). Why?

century, scientists were concerned about increased variability in female response and therefore preferred males (Hayden, 2010; Zucker & Beery, 2010). However, some researchers consider the influences of the estrous cycle to be a kind of «modern legend», because, for example, no enhanced female variability was detected in pain studies (Mogil & Chanda, 2005). Consequences of studies in males included several retractions of drugs from the market due to severe adverse effects in females, which were not identified in studies using only males. But cell models should be less complicated, because cells, except some with obvious sex hormone-dependencies, do not annoy scientists with sex differences. Right? The answer is NO! Deasy et al. (2007) showed sex-dependent effects in muscle regeneration after transplan-

tation of muscle-derived stem cells. Notably, the differences were most likely caused by diverse susceptibilities in cell stress responses, e.g. to reactive oxygen species, apoptosis-inducing agents, and differentiation processes. These parameters are often investigated in toxicology, neurobiology and other areas and, therefore, the cell sex topic might be of interest for our experiments. Surprisingly, the distinct effects due to cell sex may have been caused by host immune response rather than being direct hormonal actions (Deasy et al. 2007). In line with these findings, Penaloza et al. (2009) demonstrated distinct stress responses from male and female fetal cells irrespective of their history of exposure to sex hormones (even before the production of fetal sex hormones started). Therefore, hormonal ef-

fects cannot explain these sex differences. A possible explanation might include differences in cellular metabolism or epigenetics (Mittelstrass et al. 2011).

As a consequence of such studies, which indicate that cell sex matters, researchers, journal editors and funding agencies are paying more attention to this topic, although progress is rather slow. By now, several journals request and expect that the study design has been adapted to the fact that there are sex differences in cells. Male and female cells and their associated results should not be pooled, but should first be examined separately. If scientists use just one gender, they should provide reasons a justification. For example, the journal «Endocrinology» requests information about the gender of the animals, cells, and cell lines (!)

used in an experiment including a justification for the given choice (Gore, 2013). Moreover, the Editor-in-Chief of Endocrinology, Andrea Gore, recommends digging for older, maybe forgotten studies concerning gender differences and discussing them in the view of new data. It is clear, appropriate, and logical that the pressure by reviewers, editors, and funding agencies will increase over time. In addition, maybe cell sex differences, a rarely considered variable in many research areas, might be a reason for inconsistent findings in some cases... and they might therefore be of great value, not only to getting data published and receiving financial support, but also for scientific interpretation of past and future findings.

References

Deasy BM et al. A role for cell sex in stem cell-mediated skeletal muscle regeneration: female cells have higher muscle regeneration efficiency. *J Cell Biol.* 177:73-86, 2007

Gore AC. A forgotten history of sex research. *Nature Correspondence.* 501:167, 2013

Hayden EC. Sex bias blights drug studies. *Nature News.* 464:332-333, 2010

Jagsi R et al. Under-representation of woman in high-impact published clinical cancer research. *Cancer.* 115:3293-3301, 2009

Mogil JS & Chanda M, The case for the inclusion of female subjects in basic science studies of pain. *Pain.* 117:1-5, 2005

Mittelstrass K et al. Discovery of sexual dimorphisms in metabolic and genetic biomarkers. *PLoS Genet.* 7, e1002215, 2011

Penaloza C et al. Sex of the cell dictates its response: differential gene expression and sensitivity to cell death-inducing stress in male and female cells. *FASEB J.* 23:1869-1879, 2009

Pollitzer E. Cell sex matters. *Nature Comments.* 500:23-24, 2013

Zucker I & Beery AK. Males still dominate animal studies. *Nature Opinion.* 465:690, 2010

Präsident Alumni Vetsuisse Universität Bern Dr. Andreas Luginbühl

www.alumni-vetsuisse-bern.ch

Meike Mevissen

mm: Wie hast Du die Arbeit im Vorstand des Vereins Alumni bisher erlebt?

A. Luginbühl: Unser Verein ist noch sehr jung, in diesem Monat wird er zwei Jahre alt. Unter dem Gründungspräsidenten Prof. Jacques Nicolet wurde ein Tätigkeitsprogramm mit kurz- und langfristigen Themen entwickelt. Meine Übernahme des Präsidiums im Oktober 2013 erfüllt mich mit Respekt, weil das Alumniwesen in der Schweiz im Gegensatz zum angelsächsischen Raum keine Tradition aufweist.

mm: Wo siehst Du Perspektiven für Alumni?

A. Luginbühl: Das wichtigste Ziel ist die vertikale Vernetzung der Ber-



Alumni-Vorlesung mit Beda Stadler (Mai 2014)

ner Studienabgänger und Fakultätsmitglieder: in dieses Netz müssen alle einbezogen werden, die Jungen, die Alten, die Berufstätigen, die Praktizierenden, die Forschenden, die Verwaltenden. Die Fakultät soll dabei im Zentrum stehen: wir sind

alle stolz, aus ihr hervorgegangen zu sein!

mm: Wie willst Du das erreichen?

A. Luginbühl: Zentral ist die Ansprache unserer künftigen Mitglieder, nämlich der Studierenden. An-

lässlich von Kurzbesuchen in den Jahreskursen habe ich die jungen Kollegen auf ihre Möglichkeiten aufmerksam gemacht: sie sind zum monatlichen Stamm eingeladen, wir unterstützen den Weihnachtskomers und den jeudi facultatif finanziell, soeben wurde auf unserer Homepage (www.alumni-vetsuisse-bern.ch) das erste Auslandstipendium ausgeschrieben, es folgt die Ausschreibung eines Preises für die beste Masterarbeit.

Damit die Studierenden nicht zu kopflastig werden, schenken wir 10 Teilnehmenden einen Gratisstartplatz für den traditionellen Lauf von Murten nach Freiburg am 5. Oktober 2014 mit anschliessendem Spaghettessen. Der Präsident und der Vizepräsident werden den Lauf ebenfalls absolvieren und ihr Bestes geben. Alle Aktivitäten sind auf der Homepage unter Aktuelles/Termine abrufbar.

mm: Was wird den Aktivmitgliedern, den Alumnae und Alumni, geboten?

A. Luginbühl: Wie ebenfalls aus der Homepage hervorgeht, bieten wir Anlässe, die einen Mix aus Fachlichem und Sozialem beinhalten. Monatlich sind alle zum Stamm im Big Ben eingeladen. Vielleicht lernt eine der Praktizierenden ihren künftigen Assistenten oder einer der Studierenden seine Praktikurstierärztin für's nächste Jahr kennen – Networking eben...

Im Winterhalbjahr hatten wir im Rahmen unserer Vorlesungsreihe zwei attraktive Referenten mit ebenso attraktiven Themen. Die Professoren Peter Neumann (Alumnus) und Beda Stadler begeisterten das vollbesetzte Neue Lehrgebäude (s. Homepage: Aktuelles\Bericht Veranstaltungen). Bei den nachfolgenden Apéros wurde engagiert weiterdiskutiert.



Auf dem Gipfel des Finsteraarhorn (4300 m; April 2014)

mm: Welche Vorhaben hast Du in der zweiten Jahreshälfte?

A. Luginbühl: Obwohl die Vergangenheit gut war, liegt das Verheissende doch in der Zukunft: zwei sehr spannende Besichtigungen warten auf uns!

Am 5. August werden wir in Avenches durch das ISME und das Gestüt geführt. Alumnus Prof. Vinzenz Gerber wird uns informieren. Gleich anschliessend werden wir einen Rennabend im einige Schritte entfernten IENA miterleben. Bei einem Apéro werden uns ein Verantwortli-

cher des IENA und Herr Marco Jaggy, Besitzer von Trabern, in den Rennbetrieb einführen.

Dieser Abend wird viele von uns weiterbringen, haben wir Tierärzte doch oft ein beachtliches Wissen über Pferde, aber wenig Kenntnisse vom Rennbetrieb.

Am 22. Oktober erwartet uns ein weiterer Leckerbissen: wir besuchen die Eidgenössische Forschungsanstalt in Changins (VD). Alumnus Prof. Jacques Morel hat uns die Türe geöffnet. Wir werden verschiedene Rebsorten kennenlernen sowie, ent-



Auf dem Gipfel des Maipo, Argentinien (5300 m; Februar 2014)

sprechend der Jahreszeit, die ersten Schritte der Weinbereitung verfolgen.

Anschliessend darf die Degustation der letztjährigen Tropfen nicht fehlen, weshalb wir mit einem Car ab Tierspital Bern reisen werden.

Im Anschluss an beide Anlässe folgt ein fakultatives Nachtessen mit kollegialem Zusammensein in der Region Murten resp. an der Côte.

mm: *Kennen die Alumni nur das Vergnügen?*

A. Luginbühl: Die Alumni selber sollen das Vereinsleben angenehm erleben. Das Networking, die fachlichen Inputs und die sozialen Kontakte dürfen durchaus in nützliche Bahnen gelenkt werden.

Der Vorstand jedoch steht in der Pflicht, den Verein in eine gute Zukunft zu führen. Es ist mein Anspruch, dass die Abwicklung der Anlässe qualitativ einwandfrei erfolgt, was zugegebenermassen viel Einsatz erfordert. In diesem Zusammenhang danke ich den Vorstandsmitgliedern für ihre gute Mitarbeit! Im Vorstand befinden sich neben fünf Externen drei Fakultätsmitglieder und ein Studierendenvertreter. Die Fakultät misst ihrer Mitarbeit grosses Gewicht bei, weshalb sie der Dekan ex officio im Vorstand vertritt.

Für die Gestaltung unseres Vereinslebens ist die Generalversammlung vom 13. November 2014 wichtig, wozu alle Aktivmitglieder, aber auch Neumitglieder, herzlich willkommen sind.

mm: *Was bietet der Verein Alumni sonst noch?*

A. Luginbühl: Wir stehen unter dem Dach der Alumniorganisation der Gesamtuniversität Bern. In diesem Kontext stehen unseren Mitgliedern zahlreiche Vergünstigun-

gen aus dem Konsumbereich zur Verfügung (s. Homepage: Vergünstigungen).

mm: *Wie werden Eure Aktivitäten finanziert?*

A. Luginbühl: Durch den jährlichen Mitgliederbeitrag von CHF 50.– und durch Sponsoring. Zahlreiche Unternehmen unterstützen unsere Bemühungen, wofür wir ihnen sehr dankbar sind (s. Homepage: Sponsoring). Gerne nehmen wir Beiträge von Doyens und Mitgliedern entgegen, welche den Einsatz für unsere Idee, unsere Fakultät und die nachkommende Berufsgeneration unterstützen. So hat der soeben verstorbene Alumnus Prof. Hans Fey die erste Vergabe des Masterpreises in grosszügiger Manier gesponsert.

mm: *Hast Du weitere Ideen zur künftigen Vereinsaktivität?*

A. Luginbühl: Wir generieren immer wieder neue Ideen, welche wir nach oftmals langem Abwägen entweder verwerfen oder dann im Vorstand behandeln.

Obwohl das Mittun in unserem Verein nicht hochschwellig ist, beabsichtige ich, die Kommunikation und den sozialen Austausch untereinander auf niederschwelligerem Niveau zu ermöglichen. Das ist mit den heutigen Kommunikationsmitteln möglich; da Facebook nicht von allen Mitgliedern benutzt wird, ist unser Webmaster daran, auf unserer Homepage eine Pinnwand einzurichten!

mm: *Hast Du einen Wunsch offen?*

A. Luginbühl: Selbstverständlich! Mein Anliegen ist, dass sich alle Abgänger der Berner Vetsuisse Fakultät ganz selbstverständlich als Alumnus und dadurch als Mitglied unseres «Fanclubs für die Fakultät» fühlen. Entsprechend der zweite Wunsch: die Fakultät soll sich überlegen, wie sie ihre Wertschätzung dem Verein Alumni gegenüber dauerhaft ausdrücken will.

mm: *In welcher Lebenssituation befindest Du Dich?*

A. Luginbühl: In einer privilegierten! Ich habe während 33 Jahren mit mehreren Mitarbeitern eine Praxis für Gross- und Kleintiere in Düringen geführt, welche ich nun Ende 2013 übergeben habe. Ich bin sehr dankbar, dass ich mich bei bester Gesundheit meinen (jahrelang vernachlässigten) Lieblingsbeschäftigungen widmen kann: Bergsteigen, Skitouren, Rennrad, Jogging (Murtenlauf!) und Trekking. Neuerdings gehört auch der Verein Alumni dazu.



A. Luginbühl ist bereit für eine Velotour

In Utrecht I was used to a certain level of anarchy

Freek van Sluijs joined the Vetsuisse Faculty in January 2013. He has a part-time appointment (6 months) at the clinic for Small Animal Surgery. Before coming to Zurich he was professor of surgery at Utrecht University, from which he retired in 2012. After his retirement, he worked also as a visiting professor at Kasetsart University in Bangkok .

Prof. Dr. Freek van Sluijs

The faculty in Zurich was not completely new for me when I started my work at the Kleintierklinik in the beginning of 2013. As one of the founding members of the European College of Veterinary Surgeons, I travelled regularly to Zurich, where the College was born. But that was in the nineties of the previous century and my familiarity with the Faculty was limited to a couple of meeting rooms and the cafeteria. I remember that I found the mensa sophisticated. You could order a complete meal, which was



quite a contrast with the canteen in my home university in Utrecht that only served sandwiches.

These old memories helped me to familiarise rapidly, but my prior trips to Zurich were not the only reason for my easy acclimatization. More important was that the difference between the Kleintierklinik in Zurich and the Small Animal Clinic in Utrecht is actually quite small. Like the Netherlands, Switzerland has a strong international orientation. The economies of both countries rank considerably higher than their surface area or population would justify.¹ And both have a tradition in cheese and chocolate. After working here for more than a year, I can say that the mentality of the people is also similar. But of course, there are differences and although they are only small I find them very interesting. The Swiss are definitely

¹ Switzerland is the seventh most prosperous country; the Netherlands ranks 15th on the World Banks' list of 215 countries



more modest than the Dutch. Helvetians prefer to maintain a low profile, whereas the Dutch have an inclination to tell the world how to behave in moral issues. The policy of modesty has been very rewarding for Switzerland as a whole, but it has its disadvantages. Too much modesty can lead to low visibility and based on my experience in Zurich I believe that the Kleintierklinik could advertise its qualities more actively. Some countries should be made more aware of the quality of the work that is being done here! My specialty is surgery and my impressions are largely based on this area. Compared to Utrecht, the caseload in Zurich is almost twice as high, with a clear emphasis on orthopaedic cases. One of the strengths here is the supervision of interns and residents. It is intense at the beginning of the training period, when the interns are heavily supervised in any decision they make, and gradu-

ally reduced when the trainee gains experience. But the supervisor continues to monitor the resident's activities and the staff is always aware what the interns and residents are doing. This structured supervision is promoted by a sense of hierarchy that is stronger than I knew from Utrecht, where I was used to a certain degree of anarchy. But it also reflects the staff's great sense of responsibility. A unique aspect in Zurich is that the hierarchical organization is accompanied by excellent personal relationships. Together, they produce a very positive work environment. It is therefore no surprise that so many apply for a residency in Zurich.

Fortunately there are also areas where we still can improve. After all, we need our challenges. Coming from an outspoken research university I believe that clinical research deserves more emphasis in Zurich. We are already making progress in this area and several new projects are being set up or already running. I am especially happy that we were able to start a multicentre clinical study on portosystemic shunts that will be executed in close collaboration with Utrecht University and the Royal Veterinary College in London. This was a long-standing dream that only came true when I moved to Zurich. You will have guessed by now that I am very satisfied with my work in the Kleintierklinik. The hospital is extremely well equipped, the staff is motivated and knowledgeable, and the work atmosphere is excellent. Apart from the work, the country is very pleasant to live in. The city of

Zurich is beautiful and life in Switzerland is extremely well organised. Like the Swiss, the Dutch appreciate efficiency, but we seem to be less good at it. Our national railroad company is not bad, but it has a different excuse for every season to explain why trains do not run according to schedule. Distended tracks in the summer heat, wheels sliding over fallen leaves in the fall and iced overhead lines in the winter. In Switzerland the trains just run and there seems no need for creative explanations.

All in all, I am happy that I came to Zurich. It brought me a chance to escape retirement and work with skilful and nice colleagues. And it allowed me to focus on a new goal: bringing together institutions that may benefit more from each other than they currently do. I refer of course to the university clinics in Zurich and Utrecht. Utrecht's new professor of surgery² has already visited the Kleintierklinik and an exchange of residents between Zurich and Utrecht is being prepared. It will be followed by visits of faculty. I am excited to see this become reality, but regardless of what the future will bring, I am already satisfied with my move to Zurich. Working in a foreign country is a much better way to familiarise yourself with the culture and the nature of the people than making tourist visits. I have used this opportunity and enjoyed the Swiss culture and the beautiful nature. It made me appreciate the country and I am convinced that I will keep good memories when my appointment comes to an end. One thing is absolutely clear: if the sea level continues to rise I know where I'm going!

² Dr. Björn Meij was appointed as professor of small animal surgery on 1 April 2014

Ein Test, der keine Prüfung ist

Beim Progress Test Tiermedizin (PTT), erarbeitet und organisiert durch das Kompetenzzentrum für E-Learning, Didaktik und Ausbildungsforschung der Tiermedizin (KELDAT), handelt es sich um einen aus Multiple Choice Fragen bestehenden, interdisziplinären Wissenstest für Studierende der Veterinärmedizin.

Mathias Ackermann, Thomas Lutz

Der PTT ist ein Test für die Studierenden und soll zu verschiedenen Stadien des Studiums einen Querschnitt des Wissensniveaus abbilden, welches von einem Absolventen an seinem ersten Tag im Berufsleben erwartet wird (von der EAEVE definierte «Day one skills»).

Selbsteinschätzung und Nachhaltigkeit.

Der PTT unterscheidet sich von den üblichen Examina allein schon dadurch, dass er nicht benotet wird. Dafür kann sich jede einzelne Teilnehmerin selbst einschätzen, wie sich ihr eigener Wissensstand gegenüber dem Fortschritt des Studiums sowie gegenüber der eigenen Kohorte (Studierende des gleichen Jahreskurses) verhält.

Desgleichen ist der Test auch ein Instrument der Qualitätssicherung für die Studienleitung, kann sie doch aufgrund der Ergebnisse augenfällige Defizite in der Ausbildung erkennen und entsprechende Massnahmen einleiten.

Gemäss dem Testprinzip werden alle Fragen sämtlichen Studieren-

den der Jahreskurse 1-5 zur Beantwortung vorgelegt. Die Anfänger erhalten so einen Einblick in den zukünftigen Stoff, den sie natürlich noch nicht sehr gut beherrschen können, während die Fortgeschrittenen immer wieder auch nach Grundlagen gefragt werden, sodass die Nachhaltigkeit des Erlernenen auch mit abgeschätzt werden kann.

Durchführung an der VSF.

Im Herbstsemester 2013 wurde der dreistündige PTT mit insgesamt 136 Multiple Choice Fragen erstmals an unserer Fakultät durchgeführt. Die notwendigen Fragen wurden von den Dozierenden verschiedener

deutschsprachiger Fakultäten in einem Pool gesammelt und nach einem Reviewprozess als elektronisch durchführbarer Test eingesetzt. Die Fragen waren in die fünf Blöcke «Basisfächer, veterinärmedizinische Grundlagen, klinische Wissenschaften, Tierproduktion und Lebensmittelhygiene» eingeteilt. Neben dieser Einteilung der Disziplinen erfolgte ausserdem eine Aufteilung in die Taxonomiestufen «Wissen» bzw. «Anwendung».

Da es beim PTT um das Abrufen des spontanen Wissens geht, war eine spezifische Vorbereitung auf den Test von Seiten der Teilnehmer/innen weder notwendig noch er-

Die Ziele des PTT sind

- **Jährliches Feedback über den Wissensstand geben**
- **Verlauf des Wissenserwerbs über das Studium anzeigen**
- **Verfügbarkeit des spontan abrufbaren Fachwissens testen**
- **Vergleich der individuellen Stärken und Schwächen aufzeigen**
- **Anregungen zum dauerhaften Lernen geben.**

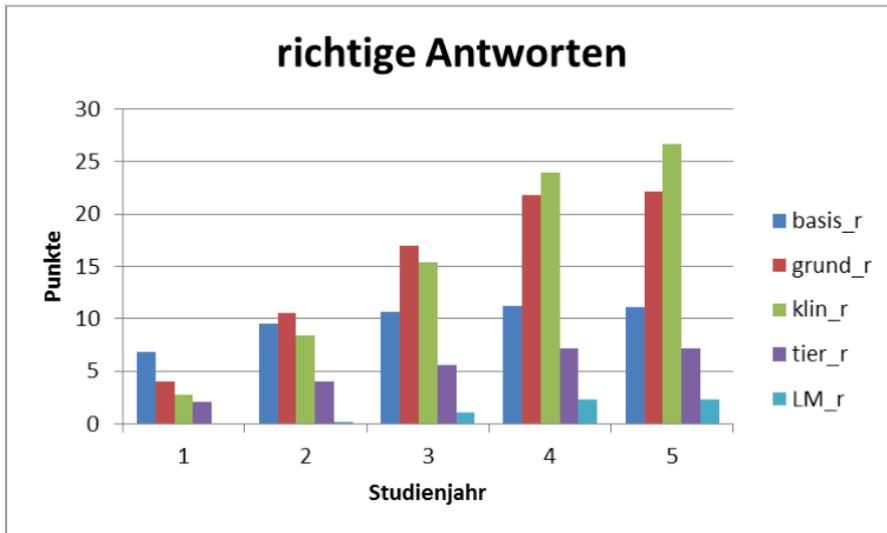


Abbildung 1: Lernfortschritt: Entwicklung der Anzahl erreichter Punkte im PTT über die fünf Jahreskurse. Von 136 gestellten Fragen wurden 127 in die Auswertung einbezogen; zu berücksichtigen ist auch die Zahl der gestellten Fragen, aufgegliedert nach Basiswissenschaften (basis_r; 20 Fragen), veterinärmedizinischen Grundlagenfächer (grund_r; 40 Fragen), klinischen Wissenschaften (klin_r; 48 Fragen), Tierproduktion (tier_r; 20 Fragen) und Lebensmittelhygiene (LM_r; 8 Fragen).

wünscht. Insgesamt beteiligten sich bei uns 635 Studierende am PTT (209 aus dem 1. JK; 136 aus dem 2. JK; 126 aus dem 3. JK; 113 aus dem 4. JK; 51 aus dem 5. JK). Direkt nach Testende erhielten die Studierenden eine kurze Sofortauswertung (richtige Antworten; falsche Antworten; Differenz aus richtige – falsche Antworten; Antworten, die mit «weiss nicht» angekreuzt waren). Die Studierenden wussten, dass auch die Differenz aus «richtig minus falsch» beantworteten Fragen angegeben wird. Dies sollte die Versuchung reduzieren, einfach zu Raten, statt sich selbst gegenüber ehrlich zuzugestehen, dass ein gewisser Sachverhalt noch nicht fest sass.

Was wir daraus gelernt haben.

In der Gesamtbeurteilung kann festgehalten werden, dass der PTT aus technischer Sicht sehr gut verlief. Wie der Vergleich der Jahreskurse wenig überraschend zeigt, nahm das erwiesene Fachwissen im Verlauf des Studiums stark zu und die Studierenden erhalten Information darüber, wie ihr Wissenstand im

Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen und den anderen Jahreskursen ist.

Die deutlichsten Anstiege ergaben sich bei den Blöcken «klinische Wissenschaften» und «veterinärmedizinische Grundlagenfächer». Bei den Grundlagen und den «Basiswissenschaften» überraschten die höheren Semester teilweise durch erstaun-

lich gutes Abschneiden (Abbildung 1). Dies spricht dafür, dass einiges an früherem Wissen hängengeblieben ist und von den Studierenden abgerufen werden konnte. Teil der Auswertung war es auch, dass die Fragen auf deren Plausibilität überprüft wurden, ähnlich wie dies auch bei den Prüfungen in unserem Studiengang erfolgt. So wurden von den 136 Fragen 9 eliminiert, z.B. weil ein falscher Lösungsschlüssel angegeben war, weil bei manchen Fragen je nach Blickwinkel mehr als eine Antwort richtig sein konnte, oder wenn eine Frage aufgrund der anderen rechtlichen Situation im Vergleich zu Deutschland oder Österreich für unsere Studierenden nicht geeignet war (z.B. Schächtverbot in der Schweiz).

Die persönliche Resonanz der Studierenden war überwiegend positiv. Allerdings wurde der Test von Studierenden des 1. Studienjahres oft als wenig hilfreich und wegen der vielen «weiss nicht» Antworten als frustrierend angesehen. Der 1. Jahreskurs war offensichtlich deutlich überfordert, was eventuell auch da-

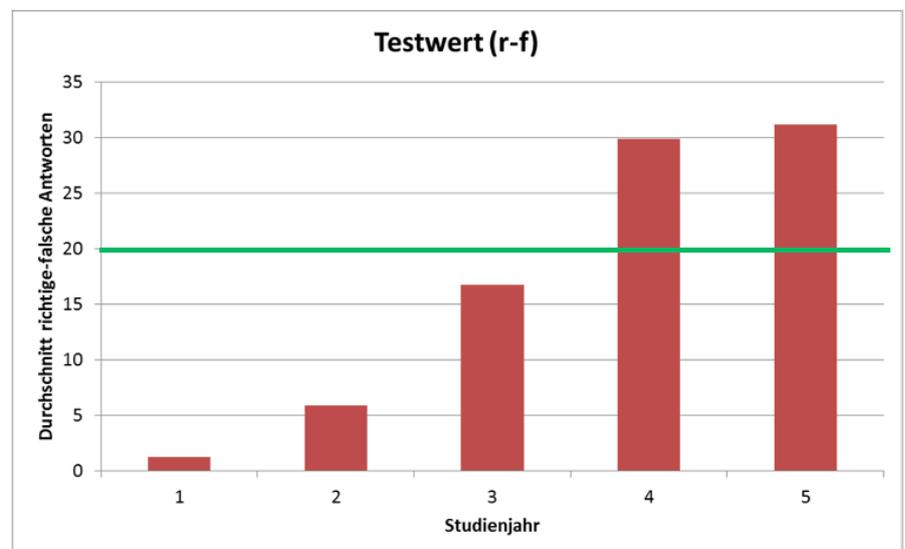


Abbildung 2: Wissensniveau, Anzahl richtiger minus falscher Antworten: entspricht das Wissen dem Wissensdurchschnitt? Die roten Balken kennzeichnen den Mittelwert der Studierenden der eigenen Fakultät, die grüne hypothetische Linie entspricht der eigenen Testleistung; wäre man also z.B. Student bzw. Studentin des 3. Studienjahres, würde die eigene Leistung über dem eigenen Jahresdurchschnitt liegen, ganz so gut wie die Studierenden, die bereits ein Jahr weiter sind, ist man aber trotzdem noch nicht.

mit zusammenhängt, dass der PTT schon vor Abschluss des ersten Semesters durchgeführt wurde. Es wäre zu überdenken, ob ein Test gegen Ende des jeweiligen Studienjahres nicht sinnvoller wäre. Der volle Nutzen des PTT kann sich erst zeigen, wenn der Test regelmässig durchgeführt wird und die Studierenden ihre eigene Entwicklung über die Jahre evaluieren können. Die Geschäftsleitung der VSF hat sich deshalb dafür ausgesprochen, sich in den kommenden Jahren wei-

ter am Test zu beteiligen. Es ist ausserdem zu überlegen, ob die Vetsuisse-Fakultät in irgendeiner Form eine Aufarbeitung des Testes anbieten könnte, um den Studierenden die Nutzung des Tests hinsichtlich eines Lifelong Learnings näher zu bringen.

Bei der ersten Durchführung des PTT nahmen neben der VSF auch die Fakultäten der Freien Universität Berlin, Tierärztlichen Hochschule Hannover, Ludwig Maximilians-

Universität München, und der Veterinärmedizinischen Universität Wien teil. Die Ergebnisse des PTT sollen jedoch keinesfalls dazu dienen, die teilnehmenden Fakultäten untereinander zu vergleichen und somit gegeneinander auszuspielen.

Wir danken den Curriculumskordinatoren für ihre Hilfe bei der Organisation und Auswertung des PTT.



Stiftung für Kleintiere
der Vetsuisse-Fakultät
Universität Zürich

Zürich, im Mai 2014

Ausschreibung für klinisch orientierte Forschungsprojekte

Sehr geehrte Damen und Herren

Gerne weisen wir sie darauf hin, dass die Stiftung für Kleintiere der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich Gesuche für klinisch orientierte Forschungsprojekte auf dem Gebiete der Kleintiere entgegen nimmt. Eingabetermine sind der **1. August 2014** und der **1. Februar 2015**.

Stiftungszweck

Die Stiftung für Kleintiere der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich fördert klinisch orientierte Forschungsprojekte auf dem Gebiete der Kleintiere von Doktorierenden und Postdocs an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich.

Bitte beachten Sie, dass die maximale Antragssumme Fr. 25'000.- und die Förderungsdauer maximal 24 Monate beträgt. Die Gesuche dienen dem Einstieg in die Forschung und sind daher grundsätzlich nicht verlängerbar.

Beiträge können in den folgenden Formen gesprochen werden:

- Anteil am Salär der Gesuchstellerin/des Gesuchstellers;
- Salär für Doktorierende oder Hilfspersonen;
- Sachmittel, wie Labormaterial, Medikamente, Software, Instrumente

Detaillierte Informationen zum Gesuchsverfahren finden sich auf der Webseite der Stiftung (www.stiftung-kleintiere.ch).

Mit freundlichen Grüssen
Dr. Thomas Wagner (Präsident)

Programmstart VetMENT 2014 bis 2016



VetMENT Universität Bern

Das Mentoringprogramm der Vetsuisse Fakultät der Universität Bern geht in die nächste Runde. Zwischen Juni 2014 und Januar 2016 werden acht exzellente, junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und ein Nachwuchswissenschaftler im Mentoringprogramm VetMENT eine karrierespezifische Begleitung durch eine Mentorin oder einen Mentor erhalten.

Autorin: Patricia Felber

An der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern laufen die Vorbereitungen für die nächste Runde des Mentoringprogramms VetMENT. Habilitierende und Postdocs sowie Doktorierende und Residents können in den nächsten eineinhalb Jahren von einem umfassenden Mentoringprogramm Gebrauch machen. An den Grundzügen ändert sich nicht viel: Kernstück bleibt die One-to-one-Beziehung (auch Tandembeziehung genannt) der Nachwuchswissenschaftlerin oder des Nachwuchswissenschaftlers, dem sogenannten Mentee, zur erfahrenen, vernetzten und etablierten Wissenschaftlerin oder zum Wissenschaftler, der sogenannten Mentorin oder dem Mentor.

Gleichzeitig nehmen sich die Mentees in den Rahmenveranstaltungen Zeit, ihre beruflichen Ziele zu reflektieren, ihre wissenschaftliche Karriere gezielt zu planen und die Work-Life-Balance zu analysieren. Nach Bedarf werden auch Kurse angeboten, die gezielt die Kompetenzen für eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere fördern.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Peer-Mentoring, also der gegenseitige Austausch von Erfahrungen und Informationen während informellen, gemeinsamen Mittagessen. Und zu guter Letzt vermittelt auch die Projektkoordinatorin Wissen zu Netzwerken, ist Anlaufstelle für persönliche Fragen zur Karriereplanung, zur Universitätsadministration oder anderes. In ihrer Verant-

wortung liegt auch, dass die Tandem-Beziehungen laufen.

Aufgrund von Erkenntnissen einer sozialwissenschaftlichen Studie zum Nachwuchsmangel in der veterinärmedizinischen Forschung (Glauser 2014) und der Evaluation der letzten Programm-Runde startet VetMENT mit einem überarbeiteten Konzept. Es wurden folgende Neuerungen eingeführt:

- (1) In einer angeleiteten Bedürfnisabklärung im Startworkshop suchen sich die Mentees ihre Mentorinnen und Mentoren selber. Es wird ihnen nicht wie in den letzten beiden Programmen jemand zugeteilt. Wir erhoffen uns von der Eigeninitiative und der

selbstverantwortlichen Suche eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass die Tandem-Beziehung erfolgreich ist.

- (2) Das Feld der Mentorinnen und Mentoren soll vergrössert werden. Die Mentees werden dazu aufgefordert Mentorinnen und Mentoren von nationalen und internationalen Universitäten vorzuschlagen. Wir erhoffen uns damit eine Erweiterung des Netzwerkes und Netzwerkpflge unseres Nachwuchses über die Schweizer Grenzen hinaus in ganz Europa.
- (3) Die Teilnehmerzahl wurde beschränkt. Es werden nur Personen ins Programm aufgenommen, die sich verpflichten sich Zeit zu nehmen für die eigene Karriereplanung und die Mentoringbeziehung. Auch die Vorgesetzten der Mentees werden insofern einbezogen, als dass sie

die Teilnahme ihres Mitarbeiters oder ihrer Mitarbeiterin unterstützen und ihr die nötige Zeit freigeben.

- (4) Der Inhalt der Start-, Zwischen- und Schlussworkshops wurde überarbeitet und an die Bedürfnisse der Mentees angepasst. Die zwei Rahmenveranstaltungen zu je einem spezifischen Thema werden nach einer Bedürfnisabklärung mit den Mentees organisiert.

Wir sind sicher, mit dem optimierten Programm, den Bedürfnissen nach Unterstützung und Stärkung unseres akademischen Nachwuchses noch besser gerecht werden zu können. Denn die Ergebnisse aus den Untersuchungen zum Nachwuchsmangel zeigen, es mangelt weder am Willen noch am Interesse an der Forschungskarriere oder am Forschungsthema. Zum Abbruch

von wissenschaftlichen Karrieren kommt es, weil der Zugang zu wichtigen Informationen, Personen und Netzwerken sowie die moralische Unterstützung und Motivation von etablierten Personen oder Vorgesetzten fehlen. Und genau das ist, was VetMENT leisten kann!

Glauser, Andrea (2014): Nachwuchsmangel in der veterinärmedizinischen Forschung – soziologische Analysen. Unveröffentlichtes Dokument. Vetsuisse Fakultät, Universität Bern.

(Bei Interesse kann der Bericht bei patricia.felber@vetsuisse.unibe.ch bezogen werden.)

Dr. Patricia Felber, Projektkoordinatorin VetMENT,
patricia.felber@vetsuisse.unibe.ch
20.4.2014

Die ‚Twin Professorship‘ Endokrinologie

Autor: Felix Althaus

Im Rahmen eines Nachwuchsförderungsprogramms der Universität Zürich konnte die Vetsuisse-Fakultät einige Assistenzprofessuren schaffen. Die Professuren wurden international ausgeschrieben. Neu ist, dass im Fachbereich Endokrinologie zwei Nachwuchsforscherinnen das Rennen gemacht haben, die seit Jahren im gleichen Forschungsgebiet tätig sind und die Position mit je einer 60% Anstellung unter sich aufteilen. Obwohl diese ‚Twin Professorship‘ die Gemeinsamkeiten betont, mussten beide Kandidatinnen ein eigenständiges Leistungsportfolio auf dem Niveau einer Professur vorlegen. Nichts neues für Prof. Felicitas Boretti-Schär und Prof. Nadja Sieber-Ruckstuhl, sie hatten sich kürzlich in gleicher Weise für die Habilitation im Gebiet der Endokrinologie qualifiziert. Sie ergänzen sich in idealer Weise: Frau Boretti-Schär ist etwas stärker auf Grundlagenforschung spezialisiert, Frau Sieber-Ruckstuhl etwas mehr auf klinische Forschung. – Wir wünschen den neu ernannten ‚Twin Professors‘ viel Erfolg!



Die neuen Professorinnen Felicitas Boretti-Schär (li) und Nadja Sieber-Ruckstuhl

Seines Glückes Schmied

Interview mit Hansruedi Karlen

mhs: Du gehörst seit vielen Jahren zu den Mitarbeitenden der Fakultät. Wie hat dein Weg dich hierhergeführt?

HR Karlen: Diese Geschichte geht tatsächlich weit zurück! Aufgewachsen bin ich in Zweisimmen als Kind eines Schmieds. Schon mein Urgrossvater betrieb – damals noch im Ofenhaus in Boltigen – eine Schmiede, die von meinem Grossvater übernommen wurde. Dieser siedelte dann aber nach Zweisimmen um, und der Betrieb ging an meinen Vater über. Alle meine Vorfahren väterlicherseits waren somit als Huf- und Wagenschmiede tätig. So war mir dieser Beruf von Kindesbeinen an vertraut, und ich entschied mich, diese Tradition weiter zu führen. So kam ich mit 16 Jahren zu meinem Lehrmeister in Zimmerwald und liess mich zum Huf- und Fahrzeugschmied ausbilden. Nach Abschluss der Lehre wurde die Rekrutenschule fällig. Glücklicherweise erfolgte meine Einteilung bei den Veterinärtruppen, so dass ich in Sand-Schönbühl und später dann in St. Luzisteig und Savatan wichtige Erfahrungen als Hufschmied sammeln konnte. Die militärische Ausbildung im Beschlag war sehr

gründlich und umfasste auch etliche Spezialbeschläge.

mhs: Damit hattest Du nun eine solide berufliche Ausbildung. Gab es denn damals eine grosse Nachfrage nach Schmieden?

HR Karlen: Zunächst fand ich im Betrieb meines Lehrmeisters eine Anstellung. Tatsächlich fiel dies jedoch in eine Zeit, in welcher die Pferdehaltung rückläufig war. Deshalb habe ich mich in der schweren – und anstrengenden – Bauschlosserei weiter gebildet. Es ging dabei um den Bau wirklich grosser Maschinen, und die Arbeit umfasste viele verschiedene Aspekte, vom Zuschneiden der Teile über das Schweiessen, Bohren und Verbinden bis zum Spritzen des Endprodukts. Es folgte ein kurzer Abstecher in den Silobau in der Ostschweiz bevor ich dann in Susten eine sehr befriedigende Stelle im Stahlbau und als Hufschmied fand.

mhs: Und warum bist Du denn nicht in Susten geblieben?



HR Karlen: Ich denke, dass ich tatsächlich dort geblieben wäre, wenn ich nicht 1976 von Prof. H. Gerber angeworben worden wäre. Offenbar hatte mich Adjudant Reichenbach, der zu meinen Ausbildnern bei der Armee gehörte, für die Besetzung der Stelle am Tierspital empfohlen. Diese Gelegenheit liess ich mir dann doch nicht entgehen und so wurde ich Stallmeister, Hufschmied, Röntgen- und Operationsassistent.

mhs: Kannst Du Dir vorstellen, wieso gerade Du für diesen Posten angefragt wurdest?

HR Karlen: Genau weiss ich es ja auch nicht. Jedenfalls war mir der Umgang mit Pferden natürlich sehr vertraut. Zudem habe ich offenbar bei Adjudant Reichenbach, der gewisse hohe Anforderungen stellte, einen guten Eindruck als Hufschmied hinterlassen. Mein Werdegang liess wohl auch auf eine gewisse Vielseitigkeit schliessen, und sicher waren meine Kommunikationsfähigkeiten auf Deutsch und



Französisch aufgrund des Einzugsgebiets nicht von Nachteil.

mhs: *Das leuchtet ein. Wie hast Du Dir denn das Französisch angeeignet, und hast Du Dich auch anders denn als Schmied mit Pferden beschäftigt?*

HR Karlen: Von der Schule her hatte ich ein recht gutes Rüstzeug in Französisch, so dass ich meine Sprachkenntnisse bei Verwandten in Blonay sowie im Militärdienst mit den Westschweizern ohne grosse Mühe ausbauen konnte. Während meiner Lehrzeit habe ich erste Reiterfahrung sammeln können, und auch diesbezüglich konnte ich beim Militär noch einiges dazu lernen. 1982 erwarb ich dann ein eigenes Reitpferd, ich blieb aber bei der Freizeitreiterei und habe dieses Hobby nie wettkampfmässig betrieben.

mhs: *Jedenfalls hast Du Dich auf diese anspruchsvollen und verantwortungsvollen Aufgaben am Tierspital eingelassen.*

HR Karlen: Ich habe mich natürlich sehr über diese Chance gefreut. Ich kam in ein spannendes Umfeld und in ein kompetentes Team, ich erhielt Einblick in unterschiedlichste Bereiche und hatte jeden Tag den von mir so geschätzten

Umgang mit Pferden. Ich erinnere mich noch gut an die erste Operation eines Kolikers, es war eine Stute mit einer Aufhängung des Colons am Nieren-Milz-Band. Die ganze Gilde der Kliniker war im Operationsaal versammelt, die Proff. Gerber, Schatzmann, Diehl, Müller und Meier. Der Saal war also ganz gut bevölkert und die dreistündige Operation verlief jedenfalls erfolgreich.

mhs: *In dieser Zeit hat sich der Hufbeschlagn ja doch erheblich verändert. Wie bist Du damit klar gekommen?*

HR Karlen: Das stimmt natürlich. Während es früher nur ein sehr begrenztes Angebot an Halbfabrikaten für den Normalbeschlagn gab, steht heute eine grosse Vielfalt an Falzeisen für die verschiedensten Verwendungszwecke zur Verfügung. Auch in Bezug auf die Materialien gab es eine enorme Entwicklung. Diesem Wandel habe ich mich immer gestellt. Einerseits stand ich stets im Austausch mit Berufskollegen. 1982 schlug Prof. Gerber mir zudem vor, noch eine Weiterbildung zu absolvieren. So habe ich während drei Jahren Meisterkurse im Hufbeschlagn besucht und 1984 die Meisterprüfung abgelegt. Aufgrund der

vielen Tätigkeitsbereiche war es zwar nicht möglich, am Tierspital Hufschmied-Lehrlinge anzunehmen. Ich wurde aber ab 1985 in die Ausbildung der Studierenden einbezogen. Ferner hatte ich während zwanzig Jahren sehr engen Kontakt mit Prof. B. von Salis und Prof. H. Geyer. Durch diese Bekanntschaften beteiligte ich mich während langer Zeit an den Kursen für Pferdesamariter.

mhs: *Gab es denn auch ein Leben neben dem Beruf, und wie geht es weiter?*

HR Karlen: Im beruflichen Umfeld war es mir immer sehr wohl, aber natürlich ist das nicht alles. Die Familie war und bleibt mir wichtig. Daneben habe ich eine ganze Reihe von Freiluft-Hobbies gepflegt. In der Jugendzeit bin ich auch wettkampfmässig Alpin-Ski gefahren. Als Wintersport habe ich aber auch Ski-Hochtouren unternommen, und ich gehe nach wie vor sehr gerne langlaufen. Auch im Sommer war ich oft in den Bergen, sei es beim Klettern oder zum Bergwandern. Daneben war ich stets aktives Mitglied im Schützenverein und bei der Musikgesellschaft Zimmerwald, wo ich – wen wundert's? – für das Schlagzeug zuständig bin, also Pauke, Tschinelle, Cymbal, Glockenspiel oder Xylophon spiele. Meine Funktion als Stallmeister wurde 2006 von Robert Glauser übernommen, so dass ich mich seither mehr auf den Hufbeschlagn konzentrieren konnte. Dann plane ich, im Herbst 2015 in den Ruhestand zu gehen. Ich hoffe aber, auch dann noch den Kontakt zum Pferdemitieu pflegen zu können.

mhs: *Ich danke Dir herzlich für dieses spannende Gespräch und wünsche Dir für die Zukunft alles Gute!*

e-hoof goes online als e-hoof.com

Ehoof geht in die zweite Runde: Vor gut 10 Jahren wurde von einer Gruppe bildungsorientierter Hufschmiede der Schweizer Metall Union und Pferdetierärzten des Departements für Pferde der Universität Zürich das Projekt «e-hoof» mit dem Ziele der Wissenskooperation zwischen Hufschmieden und Tierärzten ins Leben gerufen. Während «e-hoof» bisher nur offline, in Form eines USB-Sticks zur Verfügung stand, ist es nun nach 5 Jahren intensiver Weiterentwicklung den Kinderschuhen entwachsen und als stark ausgebaute Onlineversion «e-hoof.com» auf Deutsch und Englisch verfügbar.

Autorenschaft:

Dagmar Sens-Kirchenbauer, Isabel Imboden,

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Rolle des Pferdes in unserer Gesellschaft stark gewandelt – vom landwirtschaftlichen Nutztier zu einem wichtigen Partner in Sport und Freizeit. Die dadurch veränderte Pferd-Mensch-Beziehung führte auch zu einem geschärften Bewusstsein der Öffentlichkeit für den Tierschutz und das Wohlergehen der Pferde. Durch das damit verbundene Umdenken, was artgerechten Umgang und Haltung von Pferden betrifft, wird auch von sämtlichen Pferdeexperten ein höheres Mass an Fachwissen und Kompetenz gefordert.

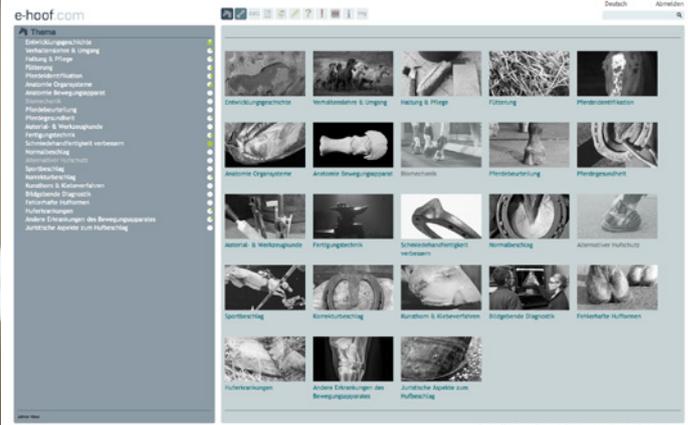
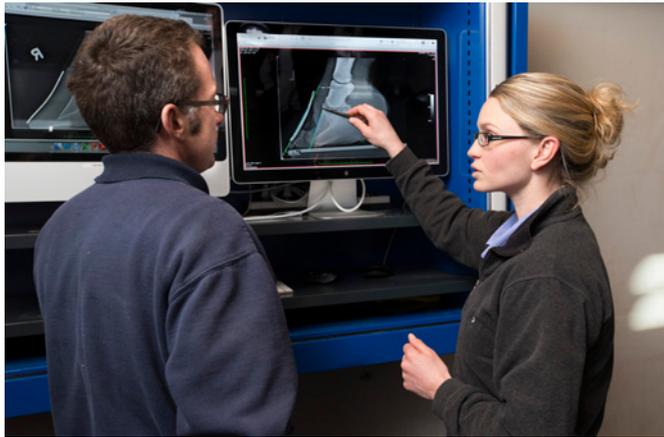
Gerade Hufschmiede und Tierärzte spielen als Expertenteam in der Pferdebranche eine wichtige Rolle. Die gute Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen diesen



beiden Berufsgruppen ist essentiell für das Wohlergehen des Pferdes.

Um der Bedeutung des Hufschmiedes als wichtiger Teil im Pferdegesundheitsystem gerecht zu werden, wurde im Zuge einer

Bildungsreform der Ausbildungsschwerpunkt in Richtung Pferdekunde deutlich ausgeweitet. Damit die neuen Schwerpunkte auch zeitgemäss vermittelt werden konnten, entstand auf Initiative der Schwei-



zer Metallunion und des Departements für Pferde der Universität Zürich hin das völlig neu konzipierte, interaktive Lehrmittel: «e-hoof».

Wie sein Vorgänger ist auch das neue, webbasierte «e-hoof.com» ein «State-of the-Art» Lehrmittel, welches breitgefächertes Wissen rund um das Pferd und den Huf vermittelt. Gleichzeitig ist es ein Referenzwerk für berufserfahrene Hufschmiede und Tierärzte und bietet Fortbildungspotential für die gesamte Pferdebranche. E-hoof.com ist sowohl für den Lernenden, als auch für Ausbilder oder beruflich etablierte Pferdeexperten zur Wissensvertiefung im Sinne des lebenslangen-Lernens geeignet.

Alle Inhalte wurden folgendermassen aufbereitet und illustriert:

- Benutzerfreundliche Navigation mit Suchfunktion,
- über 3'000 Fotos und Illustrationen,
- über 50 Animationen und
- über 300 Ausbildungsvideos,
- Anatomieatlas mit 3D-Rekonstruktion der distalen Gliedmasse und des Hufes

Zusätzlich bietet e-hoof.com :

- Mehrsprachiges Glossar
- Literaturdatensammlung
- PDF- Druckversion von jedem Kapitel

e-hoof.com ist technisch so gebaut, dass es kontinuierlich weiterentwi-

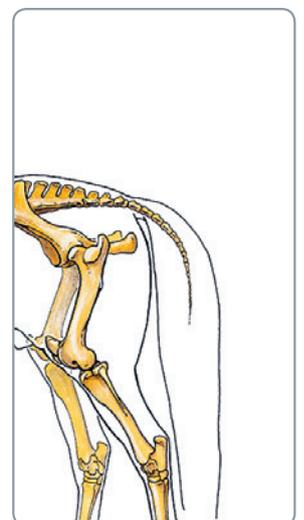
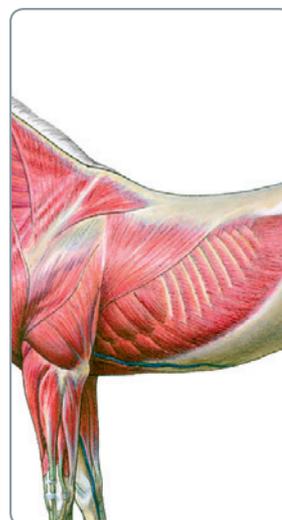
ckelt und mit neuen Inhalten erweitert werden kann. Durch seine Eigenschaft als webbasierte Applikation können Inhalte und Funktionen kontinuierlich aktualisiert und dem Benutzer zugänglich gemacht werden. So sollen in naher Zukunft aktuelle, von Experten kommentierte Themen aufgegriffen werden oder Module zur Wissensüberprüfung, Fallbeispiele und Kurse zur beruflichen Weiterbildung ergänzt werden.

e-hoof.com - Gemeinsames Wissen als Schlüssel für die Arbeit zum Wohlergehen des Pferdes

www.e-hoof.com
info@e-hoof.com

Folgende Hauptthemen werden abgehandelt:

- Pferdekunde: Entwicklungsgeschichte, Verhalten, Umgang mit dem Pferd, Beurteilung von Huf und Exterieur
- Anatomie: Bewegungsapparat und Huf, Grundlagen zu allen Organsystemen
- Hufbeschlagnagel: Material und Werkzeugkunde, Fertigungstechnik, Normal- und Korrekturbeschlagnagel
- Der kranke Huf: Lahmheitsuntersuchung, bildgebende Diagnostik, Huferkrankungen



Der Vortrag von Herrn René E. Honegger am Tag vor der Verleihung des Ehrendoktors

«Von Riesen im Zoo und der Griechin in der Migros»

Am Tag vor der Verleihung der Ehrendoktorwürde am Dies academicus der Universität Zürich hielt Herr René E. Honegger am 25. April im grossen Hörsaal der Vetsuisse-Fakultät einen Vortrag über den Tier- und Artenschutz bei kleinen und ganz grossen Schildkröten. Bis zum letzten Platz waren die Ränge gefüllt

Jean-Michel Hatt

Noch selten war der grosse Hörsaal an der Vetsuisse-Fakultät Zürich so voll wie am 25. April 2014. Auf beiden Treppen sammelten sich die ZuhörerInnen und hinten im Hörsaal stand man in zwei Reihen! Alle waren sie gekommen, um unserem designierten Dr. h. c. René E. Honegger, Kurator Zoo Zürich, i.R., zuzuhören.

In der Einführung fasste Dekan Felix Althaus kurz zusammen, was die Verdienste von René Honegger sind. Bereits als Jugendlicher interessierte sich René Honegger besonders für die Reptilien und Amphibien in seiner Umwelt, namentlich



deren Verschwinden. Es folgten erste Artikel in lokalen Zeitschriften. Während der Arbeit als Assistenten-Tierpfleger im Zoo Zürich wurde der damalige Direktor Heini Hediger (übrigens auch Dr. h. c. unserer Fakultät) aufmerksam auf René Honegger und wurde zu seinem grössten Förderer. Nach der Lehre zum Kaufmann ermöglichte ihm Hediger einen mehrjährigen Aufenthalt in den USA, wo er als Tierpfleger in der Terrarienabteilung des zoologischen Gartens Philadelphia arbeitete. Zurück in Zürich wurde Honegger Mitarbeiter im Zoo und stieg bis zu seiner Pensionierung vom Assistenten des Direktors bis zum leitenden Kurator Aquarium/Terrarium auf.

In all den Jahren hat sich René Honegger grosse Verdienste erworben im Einsatz für eine artgerechte Haltung und Präsentation von Reptilien und Amphibien in Zoos. Mit weit über 100 Publikationen in deutscher und englischer Sprache hat er zudem einen international anerkannten Beitrag zum Tier- und Artenschutz geleistet. Aber auch praktisch hat Honegger sich für den Tier- und Artenschutz bei Reptilien und Amphibien eingesetzt, zum Beispiel als Autor des IUCN Red Data Books der bedrohten Amphibien und Reptilien, als Gründungsmitglied der Crocodile Specialist Group der IUCN (internationaler Arten- und Naturschutz), als Mitglied der Eidgenössischen Artenschutzkommission und in Kursen für Grenztierärzte.

Bei dieser Tätigkeit nahmen Schildkröten immer einen speziellen Platz ein. Ihnen gilt die besondere Faszination von René Honegger und mit Ihnen verbindet sich sicherlich auch Honeggers grösster Erfolg in Bezug auf Haltung und Zucht, nämlich bei den Galapagos Riesenschildkröten.

Nach umfangreichen Umbauten der Anlage auf Anregung von René Honegger konnten Galapagos Riesenschildkröten 1993 erfolgreich nachgezüchtet werden und der Erfolg hält bis heute mit über 60 Jungtieren an. Ein einmaliger Erfolg in der Alten Welt!

In seinem Referat ging Honegger zunächst auf die Riesenschildkröten, ihre Verbreitung und Bedrohung ein. Zunächst dezimierten die Handelsflotten im 16. und 17. Jahrhundert die Bestände, weil die über 100 kg schweren Kolosse zu Hunderttausenden als lebender Proviant auf die Reise mitgenommen wurden. Später war es dann die Habitatzerstörung, vor allem durch eingeschleppte Ziegen, Schweine und Ratten, welche die Bestände dezimierten. Als besonders tragisches Beispiel erinnerte Honegger an die heute ausgestorbene Rodriguez-Riesenschildkröte. In den Zoo Zürich kamen Galapagos-Riesenschildkröten in den 40er-Jahren. Mit zahlreichen Bildern verdeutlichte Honegger, wie sich die Tierhaltung im Lauf der Jahre verbessert hat. Dabei unterstrich er die grosse Bedeutung, welche wissenschaftliche Forschung in Zoos einnehmen kann. Dank umfangreicher Studien mit der Vetsuisse-Fakultät wurden im Zoo Zürich wichtige Erkenntnisse zur artgerechten Ernährung von Riesenschildkröten gewonnen und sind in die praktische Fütterung eingeflossen. Ein weiteres Beispiel ist die Fortpflanzung. Mittels Hormonanalytik, Ultraschall und Endoskopie konnten im Zoo Zürich und an der Charles Darwin Forschungsstation auf den Galapagos-Inseln, wichtige Daten erstmals gewonnen werden.

Im zweiten Teil der Referates von René Honegger ging es um die europäischen Landschildkröten, deren

bekannteste Vertreterin die Griechische Landschildkröte ist. Obschon auch bei diesen Arten der Artenschutz ein Thema ist, steht heute zweifellos der Tierschutz im Vordergrund. Die Zeiten, in denen Jungtiere bei Grosshändlern in der Schweiz gleich harassweise feilgeboten wurden, sind glücklicherweise vorbei. Doch Reptilien allgemein und Schildkröten im Speziellen erfreuen sich einer grossen Beliebtheit als Haustiere, die vermeintlich einfach zu halten sind. Ausser Acht gelassen wird oftmals die Langlebigkeit, welche diejenige des Besitzers in der Regel übertrifft. Vernachlässigt werden aber auch die Bedürfnisse an die Haltung und Fütterung. Stellvertretend zeigte Honegger abschreckende Beispiele von Schildkröten die, weil unsachgemäss überwintert, Spuren von Mäusefrass aufwiesen und verkrümmte Panzer, wegen einer unausgewogenen Ernährung. Bilder, die leider auch heute noch keine Seltenheit sind.

Die Worte von Honegger waren klar und auch wenn die meisten Personen im Hörsaal nur wenig Erfahrung mit Reptilien hatten, leuchtet allen Anwesenden ein, dass diese faszinierenden Tiere unseren Schutz, sei es als Art oder als Individuum brauchen. Der grosse Applaus, welcher dem Referat folgte, sprach für sich selbst.



Besuch der Zürcher Nutztierkliniker an der Berner Nutztierklinik



Anna-Katharina Riedi und
Marianne Wüthrich,
Nutztierklinik der Vetsuisse-Fakultät Bern

Das traditionelle Freundschaftstreffen der beiden Nutztierkliniken Bern und Zürich fand dieses Jahr in Bern statt. Am 27.3.2014 nachmittags trafen die Zürcher Kolleginnen und Kollegen in Bern ein. Bei Sonnenschein und angenehmen Frühlingstemperaturen wurden die interessierten Besucher, insbesondere junge Mitarbeitende aus Zürich, von Marlis Aebi, Assistenzärztin in Bern, durch den Klinikstall und die Operationshallen geführt und erhielten somit einen Einblick in den Berner Klinikalltag.

Anschliessend wurden im Hörsaal aktuelle wissenschaftliche Projekte

der Wiederkäuerkliniken und Schweinekliniken in Bern und Zürich präsentiert. Aufgrund krankheitsbedingter Abwesenheiten einiger Referenten wurde das ursprüngliche Programm etwas geändert

und neue Referenten mit neuen Projekten sind spontan eingesprungen. Die vorgestellten Themen waren sehr vielfältig und reichten von Klauengesundheit über Eutergesundheit, Ultraschografie, Schmallenbergvirus-Epidemie und Gynäkologie bis zum 3D-Ultraschall am Ovar des Rindes. Xaver Sidler skizzierte in einem fesselnden Referat aus aktuellem Anlass die PRRS Situation in der Schweiz, und Friederike Zeeh stellte die aktuell laufenden Forschungsprojekte aus der Berner Schweineklinik vor. Die Referenten der vielseitig ausgesuchten Rindergesundheitsthemen waren C. Brammerz, A. Bruderer, und L. Bittner aus Zürich und M. Alsaod, B. Berchtold, E. Hehenberger und

M. Wüthrich aus Bern. Die vorgestellten Projekte werden auch an der 11. Oberschleissheimer Wiederkäuertagung in München oder an den Schweizerischen Tierärztetagen 2014 in Interlaken präsentiert. Somit bot der freundschaftliche Besuch den Vortragenden eine Gelegenheit, ihre Resultate einem «gut gesinnten» Publikum vorzustellen.

Abgeschlossen wurde der Besuch mit einem gemütlichen Nachtessen, bei dem man ganz im Sinne der Vetsuisse Fakultät – mit einem Glas Wein – zusammen anstossen und sich untereinander austauschen konnte. Das Nachtessen wurde freundlicherweise von der Firma Provet® gesponsert und von unserem Hauswart Andreas Glarner zubereitet und serviert.

Das traditionelle Treffen der beiden Kliniken wurde schon zum 11. Mal durchgeführt und ist mittlerweile ein fester Bestandteil der Zusammenarbeit der beiden Standorte der Vetsuisse-Fakultät. Wir freuen uns schon auf den Besuch der Zürcher Klinik im nächsten Frühling.

Quality Audit an der Universität Bern

Meike Mevissen

Vom 5. bis 7. Mai 2014 fand an der Universität Bern das dritte «Quality Audit» statt. Ziel dieses Audits war die Prüfung unseres Qualitätssicherungssystems, die im Auftrag des Bundes bei allen Schweizer Universitäten durchgeführt wird. Kriterien zu den Themen Qualitätssicherungsstrategie, Governance, Lehre, Forschung, Rekrutierung und Entwicklung des Personals, interne und externe Kommunikation sollten von der Universität als Ganzes erfüllt werden und die Qualitätsentwicklung (QSE) bis in die einzelnen Studiengänge hineinwirken.

Die Fakultäten erstellten zunächst Selbstevaluationsberichte, die Konzepte für die QSE beinhalteten und die Grundlage für die Interviews mit der Expertengruppe bildeten. Die Expertengruppe setzte sich aus Professoren, Doktoren und einem Studierenden aus Deutschland und der Schweiz zusammen. Zeitplanmässig wurden Hochschulleitung, Studierende, Mittelbauangehörige, Departementsleiter, Dekane und Professorenschaft befragt.

Während ich im Eingangsbereich der UniS auf den Beginn des Interviews (Professorenschaft) wartete, sah ich die Dekane offensichtlich sehr zufrieden die Treppen herauf-

steigen. Dekan Andreas Zurbriggen sagte: «Das war easy». War die Befragung der Dekane eher pro forma? ;-) In einer angenehmen Atmosphäre fühlten die Experten meiner Gruppe etwas gründlicher auf den Zahn.

Während des Debriefings am 07. Mai teilte uns die Expertengruppe ihr Fazit mit und gab Hinweise und Anregungen.

Die Expertengruppe fand, dass wir über eine beeindruckende, umfassende und sehr differenzierte Qua-

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

litätskultur verfügen, was den Vorteil hat, dass unterschiedliche Fakultätskulturen berücksichtigt werden können, aber eine strategische Steuerung der Universitätsleitung beeinträchtigt. Die Erhebung von Daten sollte mit einer proaktiven Steuerung, also Zielen und Konsequenzen verbunden sein. Der Vorsitzende, Prof. F. Giesselmann

(Univ. Stuttgart) betonte, die Datenerhebung nochmals zu hinterfragen sei, um zu entscheiden, ob sie wirklich brauchbar ist, um grosse strategische Ziele zu erreichen.

Weiterhin ist das Verhältnis von Aufwand und Nutzen durchwegs positiv. Wir bieten unseren Studierenden eine exzellente Ausstattung, Infrastruktur und ebensolche Dienstleistungen. In der Lehre sollten Studiengänge systematisch als Ganzes evaluiert werden und das Prüfungswesen soll mit den Ergebnissen der Lehrveranstaltungsevaluation verknüpft werden. Der Vorsitzende betonte die Schwierigkeiten, die Forschungsevaluationen generell mit sich bringt und empfahl eine Vernetzung mit anderen Schweizer Universitäten. Hier kann die Vetsuisse sicher als Vorbild dienen.

Die interne Kommunikation ist gut, aber die Gesamtheit der Studierenden wird hingegen schlecht erreicht und die Wirksamkeit der QSE wird von den Studierenden nur marginal wahrgenommen.

Auch die Vetsuisse-Fakultät wird auch künftig an der Qualitätsspirale drehen und Stärken ausbauen und Schwachpunkte verbessern.

Japanische Tierärzte auf Besuch in der Klinik für Kleintierchirurgie Zürich

Wer kennt sie nicht, die Nishikigoi, kurz Koi genannt. Jeder weiss, dass sie aus Japan kommen und zu den kostbarsten und teuersten Fischen der Welt gehören.

Autorin: Karin Hurter

Etwas weniger bekannt ist vielleicht die Tatsache, dass die Japaner generell sehr haustierfreundlich sind. So sind Katzen sehr beliebte Mitbewohner und etwa ein Viertel der japanischen Bevölkerung besitzt einen Hund. Bei den Hunden handelt es sich nicht etwa hauptsächlich um Akitas wie man vermuten könnte, sondern häufig um kleine Rassen. Man trägt damit den begrenzten Platzverhältnissen in Japans Grossstädten Rechnung. Auch im «Land der aufgehenden Sonne» hat die Veterinärmedizin einen grossen Sprung in Richtung Spezialisierung gemacht.

Anfang 2000 lernten sich Dr. med. vet. Kiyoshi Kawase und Prof. P. Montavon an einem internationalen Kongress in den USA, kennen. Dr. Kawase war von der Idee, eine Weiterbildungswoche zum Thema Kleintierchirurgie an der Vetsuisse Fakultät in Zürich zu organisieren, völlig begeistert. Schon bald be-

suchte die erste Gruppe wissenshungriger und hoch motivierter Kollegen aus den verschiedensten Regionen und Städten Japans Zürich und absolvierten einen einwöchigen Kurs an der Klinik für Kleintierchirurgie.

Die Teilnehmer waren von dem Kurs so begeistert und angetan, dass die «Weiterbildungswoche» in Zürich unterdessen schon zur Tradition geworden ist. Unser letztes Wiedersehen hat im März 2014 stattgefunden. Auch die Naturkatastrophe 2011, in Form des Tsunamis mit seinen verheerenden Folgen in Fukushima, konnten dieser engen Verbindung und dem Interesse an diesen Kursen keinen Abbruch tun. Es kam lediglich zu einem Unterbruch. Wirklich bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich die Gruppe in ihrer Zusammensetzung kaum verändert hat. Sich mit den japanischen Kollegen direkt zu unterhalten war eher schwierig, da ihre Englischkennt-

nisse doch sehr limitiert waren. Dieses Problem konnte mit Hilfe einer Übersetzerin, die dafür extra aus Japan für diese Kurse anreiste, gelöst werden. Wir haben jedoch mit grosser Freude festgestellt, dass sich nicht nur die Englisch-Sprachkenntnisse unserer Gäste deutlich verbes-





sert haben, sondern auch ihr chirurgisches Wissen und ihre technischen Fertigkeiten. Nach wie vor ist die Kleintierorthopädie das Lieblings- und Schwerpunktthema unserer Gäste. Grossen Anklang finden jeweils die praktischen Übungen. Nach äusserst intensiven Kurstagen, muss dann das Gelernte unter Beweis gestellt werden. Dies in Form eines abschliessenden Wettbewerbs unter den Teilnehmern. In Grüppchen wird am Ende eines jeden Kurses eine orthopädische Aufgabe gestellt, die es selbstständig zu lösen gilt. Den Gewinnern des Wettbewerbes sind Anerkennung und Beifall der Japanischen und Schweizer Kollegen sicher. Die Übergabe der Gewinnerurkunde und der Kursdiplome findet immer in einem feierlichen Rahmen statt und hat für unsere Gäste einen besonderen Stellenwert.

Der Tag auf den sich alle freuen, ist der «Social Day». Er ermöglicht unseren Kollegen und auch uns, die schönsten Orte und Besonderheiten der Schweiz punktuell kennen zu lernen. So führten uns diese Ausflüge zum Beispiel in den Jura, ins

Wallis, auf den Pilatus, ins Appenzell. Beim Jodeln, Ziegenmelken, «5-Liber»-Schwingen und Go-Kart fahren entpuppten sich einige unserer japanischer Teilnehmer als ausserordentliche Talente. Der Ausflug dieses Jahr zum Bodensee war mit einem Besuch des Zeppelin Museums in Friedrichshafen und dem Be-

such der wunderschönen Altstadt von Konstanz verbunden.

Die Wertschätzung der japanischen Kollegen für die Vetsuisse-Fakultät Zürich drückt sich auch darin aus, dass sie mit einem namhaften Betrag den Neurologie-Untersuchungsraum in der neuen Klinik gesponsert haben.

Für uns bedeuten die Zusammenreffen mit unseren Kollegen aus Japan eine ungemeine Bereicherung, die sich nicht nur auf das Weitergeben von Wissen beschränkt, sondern auch zu Freundschaften geführt hat und zu einem kulturellen Austausch.

またお会いしましょう。
Wir freuen uns auf das Wiedersehen!



Waldfest 2014

Autorin: Andrea Stoller (Studentin)

Schon Wochen bevor das alljährliche Fest des 2. Jahreskurses stattfinden sollte, waren erste Vorboten auszumachen. Immer donnerstags erfüllte ein herrlicher Duft von «Croque-Monsieurs» das Anatomiegebäude. Um die Sponsoren des Festes zu entlasten, bereitete ein Grüppchen von 2. Jährlern jeweils leckere Kreationen dieses Französischen Klassikers zu und verkaufte sie an die hungrigen Mäuler des Tierspitals.

Als sich das Semester schliesslich dem Ende zuneigte und die beiden Schweine eine ansehnliche Grösse erreicht hatten, war es soweit: das Waldfest 2014 konnte kommen. Leider musste der erste Termin wetterbedingt abgesagt werden und am Reservedatum schienen die Eisheiligen auch noch mitfeiern zu wollen. Um nicht im Wald von Regen und Gewitter überrascht zu werden, verlegten die Organisatoren das Fest deshalb kurzerhand ans Tierspital. Diese Tatsache konnte aber der Festlaune nichts anhaben. Pünktlich um 18:30 Uhr fanden sich ein bunter Mix aus Studierenden, Professoren, Mitarbeitenden der Institute und Kliniken und sogar einige Auswärtige beim Tierspital ein.

Das Dekorationsteam hatte ganze Arbeit geleistet und mit einer aufwändigen Dekoration das Anatomiegebäude in eine gewittersichere Version des Bremgartenwaldes verwandelt.

Natürlich dürfen an einem solchen Anlass weder der Getränkechank

noch die Kulinarik zu kurz kommen. An einer einladenden Bar, unter einer riesigen Plane, wurden «Hämorrhagien» und «Nekrosen» über die Theke gereicht. Die weniger Mutigen konnten auf Bier und Wein ausweichen, oder beim Barpersonal zumindest die Zusammensetzung der Drinks in Erfahrung bringen.

Gleich neben der Getränkestation bildete sich eine lange Schlange von Hungrigen. Die Spanferkel wurden angeschnitten. Dazu bot sich den Besuchern eine reichhaltige Aus-

wahl von leckeren Salaten und Broten. Alle Beilagen waren von Studierenden der Fakultät zubereitet und mitgebracht worden.

Abgerundet wurde das Buffet mit dem Service der Desserts - ein Schlaffenland am Tierspital.

Gestärkt von gutem Essen und angeheitert von spannenden Drinks wurde die Stimmung immer ausgelassener – und die Musik immer lauter. Der Eingangsbereich des Anatomie - Gebäudes füllte sich und erfüllte seinen Zweck als Tanzfläche.

Bis in die frühen Morgenstunden wurde getanzt, gelacht, gefeiert - und so liessen wir das Semester gemeinsam ausklingen.



«Hund14» - Sonderthema Hund & Ernährung

In den Eulachhallen in Winterthur fand dieses Jahr das erste Mal die Hundemesse «Hund14» mit dem Sonderthema Hund & Ernährung vom 07. bis 09. Februar statt.

Von Kerstin Gerstner, Residentin,
Institut für Tierernährung

Fotos: Institut für Tierernährung, A. Liesegang

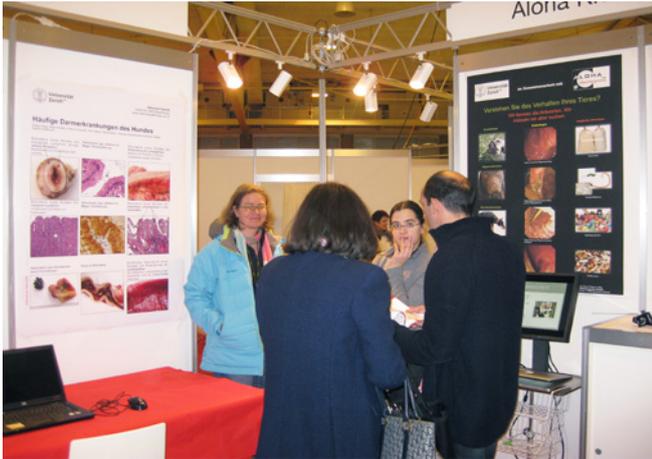
Das Institut für Tierernährung wurde eingeladen, einen Sonderstand zu diesem Thema zu organisieren und konnte auch andere Institute der Vetsuisse – Fakultät begeistern mitzumachen.

Als Residentin ECVCN im ersten Jahr am Institut für Tierernährung der Vetsuisse Fakultät durfte ich die Chance nutzen und die Messewelt aus der Sicht eines Ausstellers betrachten. Das Abenteuer begann mit einer Autokolonne, die am Freitagmorgen vom Tierspital Zürich startete um Ausstellungsstücke, Poster,

Sponsorengeschenke und natürlich uns, die Standbetreuer, zur Messe zu transportieren. Besonders spannend war für mich persönlich, von den interessierten Hundebesitzern zu erfahren, welche Fragen sie zur Ernährung ihres Hundes beschäftigten. Die Fragen, die im Rahmen meines Vortrages «Hundeernährung – trocken, feucht oder besser hausgemacht» noch nicht beantwortet wurden, konnten während der lebhaften Diskussionsrunden oder auch bei einem Besuch an unserem Stand geklärt werden. Die vielen begeisterten Rückmeldungen wie «Klasse, jetzt kann ich beruhigt weiter Trockenfutter füttern» oder «Toll, dass ihr auch neutrale Ernährungsberatungen für BARF anbietet» bestätigten, dass ich mich in meiner Ausbildung auf dem richtigen Weg befinde. Der grosse Sonderstand «Ernährung», organisiert von meinem Residency - Supervisor Annette Liesegang, fand grossen Anklang. Das Fallbeispiel zur Ernährungsberatung, die Beurteilung des BCS des eigenen Hundes, die anatomischen



Drei «Tierernährer»: Annette Liesegang, Kerstin Gerstner, Brigitta Wichert



Infostand der Pathologie (mit Maya Rütten) und der Aloha Kleintierpraxis (Peter Luluha)



Fallbeispiel und Beurteilung des BCS am Sonderstand des Instituts für Tierernährung

Präparate des Verdauungstraktes des Hundes (Leihgabe des Veterinär-anatomischen Instituts der UZH, Vielen Dank!) stiessen auf grosses Interesse. Das Institut für Parasitologie ermöglichte den Blick durch ein Mikroskop auf verschiedene Parasiten des Hundes, und auch das Institut für Veterinärpathologie informierte über seine Arbeit. Als Vertreter des praktischen Tierarztes zum Thema gastrointestinale Probleme im Zusammenhang mit der Fütterung des Hundes stand die Aloha Kleintierpraxis für Fragen zur Verfügung, und die Abteilung für Dermatologie der Klinik für Kleintiermedizin des Tierspitals Zürich informierte mit einem Poster über Futtermittelunverträglichkeiten beim Hund. Am benachbarten Stand repräsentierten die Kollegen der Physiotherapie des Tierspitals Zürich den Schweizerischen Verband für Tierphysiotherapie unter anderem mit der Möglichkeit, Behandlungen geduldiger Patienten live zu beobachten. Auch die Stiftung für Kleintiere der Vetsuisse-Fakultät war mit einem Stand vertreten. Zusätzlich konnten Hundefreunde wie jedes Jahr ein vielfältiges Begleitprogramm mit Dogdanceturnier, Vorführun-

gen verschiedener Rassehundevereine, des Schweizer Tierschutzes, der Behindertenhilfshunde «Le Copain» und der Ostschweizer Blindenführhundeschool besuchen oder sich bei über 160 Ausstellern über das Thema Hund informieren, und sich mit vielfältigem Zubehör wie individuellen Halsbändern oder Hundebetten und Hundefutter entdecken. Nach zweieinhalb Tagen

Messerummel beluden wir erschöpft und zufrieden über die positive Resonanz unseres Standes wieder die Autos. Das grosse Interesse der Hundehalter an der Ernährung ihres Vierbeiners spiegelte sich auch in der Menge der Anfragen zur Ernährungsberatung wieder, die in den darauffolgenden Tagen bei uns eingingen. Ich freue mich jetzt schon auf ein Wiedersehen an der Hund15!



Infostand der Parasitologie mit Manuela Schnyder

IVSA-Exchange mit Ljubljana

Autorenschaft: Gina Steiner

Im letzten Jahr organisierte IVSA Zürich einen Austausch mit IVSA Ljubljana. Im Oktober 2013 reisten wir Zürcher Vet-Studenten deshalb für eine Woche nach Slowenien. Im April 2014 folgte dann der Gegenbesuch aus Slowenien. Zusammen verbrachten wir eine spannende Zeit.

Zu neunt machten wir uns auf in Richtung Slowenien. Am Flughafen von Ljubljana wurden wir herzlich empfangen. In den folgenden Tagen erwartete uns ein abwechslungsreiches Programm. Wir lernten ihren Uni-Alltag kennen, indem wir durch das Fakultätsgebäude, die verschiedenen Tierkliniken und die Forschungseinrichtungen geführt wurden. Besonders erstaunlich war, dass sie keine eigentliche Rinderklinik besitzen, sondern nur einige zugekaufte Kühe zum Üben haben – die Ausbildung selbst erfolgt direkt im Felde. Spannende Vorlesungen über Heimtiere, Physiologie und Tiergenetik ergänzten das Programm. Im Zoo von Ljubljana trafen wir auf einen alten Bekannten: Einen Schweizer Braunvieh-Stier. ;-)



Natürlich durften kulinarische Eindrücke nicht zu kurz kommen, so dass wir einige Spezialitäten dieses Landes probieren konnten. Besonders der 4-schichtige Kuchen Prekmurska Gibanica und die Riesen-Crèmeschnitte von Bled bleiben uns in guter Erinnerung. Auf dem Weingut Meranovo in der Nähe von Maribor verkosteten wir zudem slowenischen Wein. Umgeben von Weinreben und dem gärenden Geruch des reifenden Weines sassen wir später gemütlich im Weingarten und tranken gemeinsam auf unser Wohl.

Während unseres Aufenthaltes reisten wir kreuz und quer durch Slowenien und haben so einen guten Eindruck über die vielen verschiedenen Facetten dieses Landes gewonnen: Küsten- und Hügellandschaften, Hoch- und Mittelgebirge (u.a. Julier-Alpen), Karstgebiete mit tausenden von Karsthöhlen und riesige Waldgebiete. Der Triglav-Nationalpark, der Savica-Wasserfall oder auch der Bleder See sind nur einige der sehenswerten Plätze in diesem Land.

Im April 2014 folgte dann der Gegenbesuch aus Slowenien. Die Sightseeing-Runde durch Zürich genossen wir bei sonnigem Wetter. Unseren ersten Abend verbrachten wir im Irchelpark bei einem gemütlichen Grill-

plausch – Cervelat und die Bratwurst ohne Senf inbegriffen.

In den folgenden Tagen zeigten wir ihnen unter anderem das Fakultätsgelände inklusive der einzelnen Kliniken. Durch spannende Vorlesungen hatten sie einen weiteren Einblick in unseren Uni-Alltag. Die Führung durch den Zoo begeisterte unsere Gäste. Der Besuch der Vogelwarte Sempach und der klassische Buure Zmorge waren weitere Highlights. Durch den Besuch einer Viehshow, einer Schokoladenfabrik und einer Schaukäserei wurden wir dem typischen Bild von der Schweiz gerecht. Kulinarisch gesehen haben wir alle Register gezogen und unsere Gäste u.a. mit Rösti, Nussgipfel, Rüebl-Kuchen, Spätzli & Co. verköstigt. Das anfängliche Misstrauen gegenüber dem traditionellen Raclette verblasste schnell, kaum hatten sie eine Gabel davon probiert.

Ein weiteres Highlight war sicherlich der Besuch des Rheinfall es bzw. des «Adventure Parc» gleich daneben. Hoch über den Seilen hat man einen unvergesslichen Blick auf dieses Naturspektakel. Manch einem flatterten dabei sicherlich die Nerven... Alles in allem können wir auf eine spannende Zeit mit unseren slowenischen Freunden zurückblicken, die geprägt war durch veterinärmedizinische, kulturelle und kulinarische Eindrücke in zwei verschiedenen Ländern.

Work experience in Scotland



Whisky, Schlösser, Nessie, Haggis und Geizhalse – nur touristische Vorurteile oder Realität?

Tonja Anliker und Miriam Wittenwiler verbrachten eines ihrer Rotationspraktika in Schottland. Ein Praktikum im Ausland ermöglicht einen unvergleichlichen Einblick in den «Alltag» und die Kultur eines anderen Landes. Auch wenn Schottland nicht sehr weit von der Schweiz entfernt ist, läuft hier doch einiges anders.

Tonja Anliker

Ich war in einer Gemischtpraxis im Herzen des «Kingdom of Five», einer wunderschönen Region im Südosten von Schottland. Malerische kleine Fischerdörfer entlang der Küste, hie und da ein Castle, grüne, sanfte Hügel und wilde Osterglocken entlang der Strasse lassen die Region wie einen übergrossen Park erscheinen. Es ist eine sehr fruchtbare Region – nicht zuletzt auch wegen der hohen Niederschlagsmenge. Naja, den Regen und den konstant

sehr starken Wind muss man einfach ignorieren. Dafür geniesst man die Sonne umso mehr, wenn sie sich mal hinter den Wolken hervorwagt. Zur Kundschaft der Klink gehören v.a. Beef- und Schafbetriebe, viele Hobby-Pferde und noch zwei Milchviehbetriebe. Farms mit 200-300 Rindern und 1000 Schafen sind hier normal. Bei dieser Herdengrösse wird einiges weniger ins Einzeltier investiert. Dazu kommt noch, dass

der Tierarztbesuch einiges teurer ist als bei uns in der Schweiz. So werden alle «Routine-Eingriffe» wie Enthornen und Kastrieren von den Farmern selbst erledigt. Besamungen und Bestimmung der Anzahl Foeten mit dem Scanner bei Schafen führen praktisch nur «technicians» durch. Ein wenig schockiert war ich, als die Tierärzte mir erzählten, dass die Farmer mit einem Rezept die meisten Medikamente über das Internet – fast zu gleichen Preisen wie die Vets – bestellen können. So verfügen die meisten über ein grosses Medikamentenlager und Bagatellen wie Pneumonien, Wunden, Abszesse und festliegende Kühe werden nicht selten mal fröhlich mit Antibiotika, NSAIA oder ein bisschen Dexamethason vorbehandelt. Einige Farmer verfügen über ein erstaunlich gutes Wissen über die Medikamente. Die Vets klagen aber schon immer wieder über unsachgemässen Gebrauch und die Ohnmacht nur die «crap-Fälle» zu erhalten. Doch die Angst einen Kunden zu verlieren ist auch hier offenbar grösser, als die Medi- oder Rezept-Herausgabe zu verweigern. Die Seuchenlage in Schottland ist nicht so privilegiert wie die der Schweiz, aber es gibt Bestrebungen,



IBR und BVD auszurotten. Die Paratuberkulose und Triclabendazol-resistente Leberegel sind jedoch sehr präsenzte Probleme.

Die Vets waren sehr easy-going und so durfte ich bei vielen Arbeiten selbst Hand anlegen; tonnenweise BVD-Blutproben, Pferde-zähne schleifen, Cushing-Abklärungen bei Ponys, hie und da Kleintiersprechstunde, Fertilitätsuntersuchungen von Bullen, spalten von Euterabszessen, TU's und schon beim zweiten Schafskaiserschnitt drückte man mir das Nahtmaterial in die Hand.

Ein grosses Highlight waren auch die zwei Tage, die ich auf einer Farm beim Lammen helfen durfte. Alle 2-3 Stunden werden alle Felder mit dem Quadbike abgefahren und überprüft, ob alle Auen und Lämmer wohlauf sind. Wo nötig wird Geburtshilfe geleistet, Lämmer geschöpelt und Prolapse reponiert und genäht. Am liebsten hätte ich so ein süsses, kleines Wolltier nach Hause geschmuggelt!

Miriam Wittenwiler

Mein Praktikumsplatz war das Scottish Center for Production, Animal Health and Food Safety der Universität Glasgow. Ich wurde von den Klinikern und Studenten sehr herzlich aufgenommen und in die jeweiligen Gruppen integriert. Die 5. Jahrestudenten hier absolvieren ebenfalls eine Art Rotation, ich wurde für meine erste Praktikumswoche der Rotationsgruppe im Galloway-Building zugeteilt. Dies ist die eigentliche Nutztierklinik, die allerdings etwas anders funktioniert als unsere. So kommen hier die Tiere nur rein, sie verlassen die Klinik nicht mehr lebendig. Es sind entweder Tiere aus Problembeständen zur Abklärung oder kranke Tiere, die der Besitzer nicht behandeln will und sie deshalb der Vet School

zu Ausbildungszwecken «spendet». Die Patienten werden beim Eintritt klinisch untersucht und wenn es ihr Zustand erlaubt, therapiert, sonst gehen sie in die Pathologie. Die Diagnostik ist sehr limitiert, so ist bereits eine Ultraschalluntersuchung der Haube etwas, das selten durchgeführt wird und deshalb auch nicht alle Kliniker ausführen können. Unsere Aufgaben waren das Untersuchen und Behandeln sowie Überwachen unserer Tiere, wir durften fast alles selber unter Aufsicht durchführen und waren an Therapieentscheidungen massgeblich beteiligt. Ein grosses Thema hier ist die Bestandesbetreuung. So besucht die Residentin wöchentlich zwei Milchkuhbetriebe mit je etwa 500 Kühen und alle zwei Wochen einen Rinderaufzuchtbetrieb mit 300 Tieren. Ihre Aufgabe ist vor allem die Fruchtbarkeit, sie behandelt aber auch kranke Tiere und führt Operationen durch oder berät die Farmer bei Fütterung, Lahmheiten sowie anderen auftretenden Problemen. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Lehre, und so wird sie immer von Rotationsstudenten begleitet. Dadurch konnte ich unendlich viele Kühe rektal von Hand und mit dem Ultraschall untersuchen, wodurch ich sehr viel Erfahrung sammeln konnte. Für mich war bei diesen Besuchen immer die Grösse der Betriebe sehr beeindruckend, die Dimensionen sind kaum vorstellbar. So sind die Abkalbeboxen mindestens so gross wie unser ganzer Stall zu Hause und es gibt kaum eine Arbeit, die von Hand ausgeführt wird. Aus medizinischer Sicht waren für mich die Menge der durchgeführten Impfungen bei den Milchkuhen gegen IBR, BVD, Leptospiren usw. ein Novum.

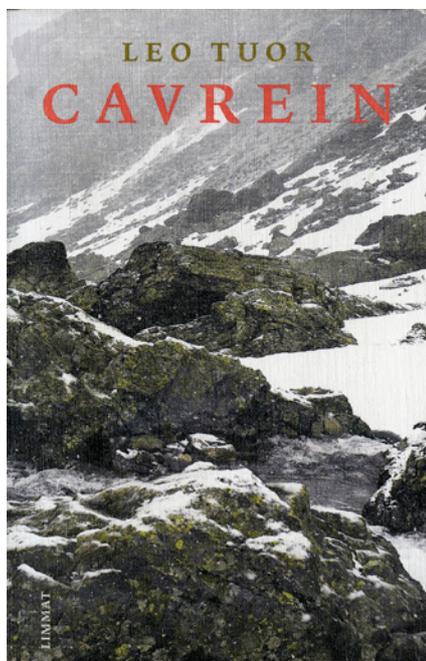
Ab meiner zweiten Woche durfte ich in der Elektiv-Rotation für Nutztiere mitmachen. Es gab Tutorials

zur Bullenfruchtbarkeit, Rindergenetik in der Praxis und künstlichen Besamung, oder Mastitis Diagnostik auf Herdenebene, alles Themen, die sehr interessant waren und für mich von einer neuen, unbekanntem Seite beleuchtet wurden. Zudem führen wir einen Tag auf einen Fütterungsversuchsbetrieb im Süden Schottlands, um die Vor- und Nachteile von verschiedenen Rationen zu betrachten. Hier lernte ich, dass es dort keine eigentliche Düngerbilanz gibt, und dass die Gülle eher ein Speicherproblem als ein limitierender Faktor der Produktionsintensivierung ist. Eine weitere Exkursion führte uns auf den Markt von Stirling und wir erlebten, wie Rinder, Kälber, Schafe und Lämmer einzeln und in Gruppen den Besitzer wechseln.

Rückblickend können wir sagen, dass die Organisation eines Praktikums im Ausland nicht immer das Einfachste ist. Doch der zeitliche und finanzielle Aufwand lohnt sich tausend Mal, man wird dafür mit einem unvergesslichen Erlebnis, neuen Bekanntschaften und der Erweiterung des eigenen Horizontes belohnt!



Von Jägern und Gejagten



Barbara Schneider

Cavrein – Leo Tschuor

Endlich hat auch die Schweiz ihren Moby Dick. In Zürich haben wir ja schon den Kran, warum nicht noch einen Bündner Wal in Form eines kapitalen Steinbocks? Das Büchlein schildert eine nicht alltägliche Reise in die Bergtäler, auf die Berggrate und auf die Felsvorsprünge im Bündnerland. Da macht sich ein Mann auf, um eine Geiss oder einen Steinbock zu schiessen, obwohl er zum Schuss nicht gedrängt werden will und es ihm eigentlich auch nicht um das Erlegen geht. Er stellt den Tieren nach, wartet Stunde um Stunde bis irgendwo oder eben gleich vor ihm das gesuchte Tier auftaucht und gleich wieder verschwindet. Der Jäger, oder ist es der Gejagte, wühlt sich weiter an Felskanten entlang nach oben. Er streckt

die Nase raus, kriecht weiter und duckt sich hinter einem Stein. Wartet ein oder zwei Rosenkranz Gebete lang. Nichts. Die Sprache, die genutzt und die Atmosphäre, die entfacht wird, lässt auch mich als Leserin ehrfürchtig zuwarten. Auch wenn ich am Anfang Melvilles Werk angeführt habe – Leo Tschuor wendet auch Sprachwitz an und so konnte ich an manchen Stellen das Grinsen nicht verkneifen. So war ich fasziniert von der Schilderung der Veränderung der besonderen Merkmale des Steinbocks im Wappen von Graubünden. Es sei hier jetzt nicht verraten. Aber eines kann ich garantieren, Sie werden das Wappen mit anderen Augen betrachten.

Leo Tschuor, Cavrein
 Limmatverlag, ISBN 978-3-85791
 732-5, 2014

verstecken diesen nicht gerade subtil. Im Start gelingt der Autorin ein dichter Spannungsbogen, doch kann Mitra Devi das Niveau leider nicht halten. Zu viele Zufälle kommen der Privatdetektivin zu Hilfe und nach der Cavrein sieht die Realität doch ganz anders aus. Doch wie Tschuor gelingt der Schreiberin die Kunst, die geografische Lage als weiteren Akteur in das Geschehen einzubinden. Und so hetzte ich mit dem angeschlagenen Typ durch die Stadt Zürich, beginnend am Stadelhofen übers Bellevue und weiter zum Limmatplatz.

Mitra Devi, Filmriss
 Unionsverlag, ISBN 978-3-293
 20580-2, 2012

Filmriss – Mitra Devi

Fahren wir also ins Tal – nach Zürich – warum nicht. Filmriss von Mitra Devi. Es ist wirklich ein Riss – unmöglich, einen guten Übergang zu gestalten. Mit einem Filmriss liegt ein Mensch, gefangen in der dunklen Enge eines Gepäckschliessfaches, am Bahnhof Stadelhofen. Ich werde vermutlich beim nächsten Vorbeisclendern an diese Szene denken. Und was hat dieser Mensch mit der Entführung von den Zwillingen Lukas und Lorena aus ihrem Elternhaus am Zürichberg zu tun und dies drei Tage vor Heiligabend? Die Privatdetektivin Tabani wird eingeschaltet. Alle Beteiligten haben buchstäblich Dreck am Stecken und

